

erschint täglich außer Montags, Preis pr. Nummer 1 Pf., monatlich 30 Pf., vierteljährlich 1 Mark, halbjährlich 5 Mark, jährlich 10 Mark. ...

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und ...

Verantwortl. Ausgaber: ...

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Straße 2.

Mittwoch, den 5. Oktober 1892.

Expedition: SW. 19, Benth-Straße 3.

Hinter den Virchow-Rulissen.

Man schreibt uns: Es ist ein arges Mißgeschick für den Rektor der Universität Berlin, Herrn Geheimrath Professor Virchow, Ritter hoher Orden ...

Es ist deshalb so außerordentlich schwierig, die volle Wahrheit über die im Zarenreiche herrschenden Uebelstände ans Licht zu bringen, weil die Regierung mit einer in Folge langjähriger Uebung großen Fertigkeit alle unangenehme Thatsachen zu vertuschen versteht.

Auf dieses Leben zwischen den Feilen ist man jetzt besonders hinsichtlich der Cholera-Angelegenheiten angewiesen. Es ist in diesem Sommer fast keine Woche vergangen, daß nicht in irgend einer Gegend Unruhen stattgefunden hätten.

Dafür, daß auch die russische Bourgeoisie solchen beamteten Gannern würdig zur Seite tritt, liefert ein Moskauer Vorkommniß einen klassischen Beweis.

einem Hausbesitzer der Cholera-Gefahr halber aufgegeben, seine überfüllte Kloake zu leeren. Das war dem Mann zu kostspielig. Er wußte sich aber zu helfen.

Als die ersten Cholera-Anruhen am Wolgastrome, in Sfaratow, Astrachan, Wolst, Schwalinsk ausbrachen, war davon auch im „Reichs-Anzeiger“ (Prawitelstwennij Wjestnik) die Rede, jetzt schweigt er sich über spätere Vorkommnisse aber gründlich aus.

Man munkelt jetzt auch von großen Krawallen in Jekaterinoslaw; theils soll ein Aufstand der Metallarbeiter, theils die Cholera die Veranlassung dazu gegeben haben.

fanden im Juni und Juli mehrere Ausstände, wenn auch nur kleine, meist auf eine Fabrik beschränkte, (statt.) 3. Am 8. August gab es Cholera-Anruhen in dem Städtchen Ryssobyl, und in der polnischen Stadt Lublin ist die Cholera neuerdings in noch viel schlimmerer Form ausgebrochen, als selbst in Hamburg.

Doch diese Skizze russischer Zustände hinter den Virchow-Rulissen würde nicht vollständig sein, wenn wir nicht ein Exemplar jenes Beamtenthums, das den deutschen Geheimrath und Professor so sehr bezaubert hat, hineinzeichneten.

1. Nebst vielen Tugenden besitzen die Bewohner der Stadt Nischnij-Nowgorod auch mehrere Fehler.

Ich spreche hier von der Raulie, anonyme Briefe zu senden, welche voll sind von Beschimpfungen und Androhungen mit Mordthaten, Brandstiftungen und Aufständen. In den letzten Tagen sind viele solcher Sendungen, darunter auch an meine Adresse gerichtet, durch die Post befördert worden.

Im Anschluß an das vorstehende lautet denn das 2. Reskript:

Heute, am 10. (22.) Juni, wurde auf der Kosakenstation ein großer Stein gegen das Wartenhäuschen geschleudert, in dem die Nonnen sich zu erholen pflegen, wenn sie von den Todten gebeten ausruhen.

Kosma Minin war ein Bürger von Nischnij-Nowgorod, der im Jahre 1612 einen siegreichen Aufstand gegen die Herrschaft der von den Polen unterworfenen Bojaren erregte und so den Romanow's zum Throne verhalf.

Fenilleton.

Die Waffen nieder!

Eine Lebensgeschichte von Bertha von Suttner.

Dann behaupte wenigstens nie, daß der Krieg die Menschen veredle! — Gestehe, daß er sie entmenscht, verflücht, verteuflert! ... Siedendes Del! ... Ach! ... Gebotene Selbstvertheidigung und gerechte Rache, liebe Martha. Glaubst Du etwa, ihre Händnadelgeschosse thun den unsren wohl? ...

Ich hatte bisher regelmäßig Kunde erhalten. Obwohl er in seinem ersten Briefe mich daran vorbereitete hatte, daß er nur wenig werde schreiben können, so hat Friedrich doch jede Gelegenheit benützt, ein paar Worte an mich zu richten.

Wie zur Stunde habe ich diese Andenken aufbewahrt. Das sind keine sorgfältig stilisirten Kriegsberichte, wie sie Zeitungskorrespondenten ihren Redaktionen, oder Kriegsfachkräften ihren Verlegern bieten, keine mit Aufwand strategischer Fachkenntnisse entworfene Gefechtskizzen, und keine mit rhetorischem Schwung ausgeführte Schlachtgemälde.

Ohne Zelte ... Es ist ja eine so laue, herrliche Sommernacht — der Himmel, der große gleichgiltige, voll stummer Sterne ... Die Leute liegen auf dem Boden, erschöpft von den langen, ermüdenden Märschen.

geliebtes Weib. Auf mein Lager habe ich den Buzl hingelegt ... war der müd, der arme Kerl! Ich bereue fast, ihn mitgenommen zu haben; der ist auch, was die unsren immer von der preussischen Landwehr behaupten: an die Strapazen und Entbehrungen eines Feldzugs nicht gewöhnt.

Ich trat einen Augenblick hinaus. Die Sterne glimmern gleichgiltiger als je. Auf dem Boden hüpfen verschiedene Schatten; es sind Nachzügler. Viele, viele, bleiben unterwegs zurück; jetzt haben sie sich, vom Wachtfeuer angezogen, hierher geschleppt.

Die Juninacht, so mond- und sterndurchschleht, so warm sie auch ist, ist doch entzaubert. Man hört keine Nachtigallen und keine zirpenden Grillen; man athmet keine Rosen- und Jasmingerüche. Die süßen Tante werden durch die scharenden und wischenden Pferde, durch die Stimmen der Leute und das Geräusch

sich im Gehäuf von Baranowa zu verbergen. Ich bin darüber nicht unzufrieden, da ich vor dem Erlaß der obigen Rundmachung Bedenken getragen hätte, den Schulen sogleich auf der Stelle Hängen zu lassen und statt dessen zu schwache, seinem elenden Frevel nicht entsprechende Strafmittel hätte anwenden müssen. Von morgen ab werde ich ganz frei von solchen Strupeln sein, wenn abermals ein derartiger Frevel begangen werden sollte, der weder eines Christen noch eines Russen würdig ist."

Also aufhängen für das Verbrechen, ein Fenster ein-geworfen zu haben: das ist die Ordnung im Zarreich, so will es das höchstehende Gesez des Herrn Gouverneurs Baranow. Noch walteten in Rußland die nämlichen Typen, die aus Gogol in seinem "Revisor" so treffend geschildert hat. Auch Gastmähler werden von diesen liebenswürdigen Beamten noch immer bei der Hospitalinspektion den "Revisoren" und ihren Freunden an-gewöhnt. Da kann's an Lob und Preis so trefflicher Einrichtungen nachher nicht fehlen. Also, Herr Geheimrath Wirchow hat das Wort: "Der Zar und seine gastfreien Beamten, sie leben hoch! hoch! und nochmals hoch!"

Militärvorlage und Steuerpläne.

Die Militärvorlage soll nach der "National-Zeitung" eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke um etwa 90 000 Mann fordern, insbesondere auch eine große Verstärkung der Kavallerie und eine abermalige bedeutende Verstärkung der Artillerie. Die laufenden Mehrlöhne betragen für den Anfang etwa über 60 Millionen Mark, später 66 Millionen Mark, wozu noch die Verzinsung der auf 80 Millionen Mark angelegenen, durch Anleihe zu bedeckenden einmaligen Kosten kommt.

Ministerielle Säuereien. Ueber die Verhältnisse zwischen dem Reichskanzler und dem preussischen Ministerpräsidenten schreibt die "Kreuz-Zeitung": "Es läßt sich nicht be-freien, daß der ganze Vorgang, Uebergabe der Militärvorlage an das preussische Staatsministerium (lediglich zur Kenntnisnahme) wie wir bereits bemerkt, auf Reibungen hinbeudet, die sich zwischen dem Reichskanzler und dem preussischen Ministerium angebahnt haben. Als der erstere von seinem Posten als preussischer Ministerpräsident im März d. J. zurücktrat, haben wir der Besorgnis einen Ausdruck gegeben, es könnte diese Trennung unangenehme Frictionen leicht zur Folge haben. Es scheint so, als hätten wir schon jetzt bei dem Anfang solcher Frictionen. Ob es gelingen wird, sie bald und gründlich zu be-seitigen, muß abgewartet werden."

Die Kontingenterung des Tabakbaues hat schon die 1878er Tabaksteuer-Kommission beschäftigt, deren Mehrheit for-derte, es sollte die für den Tabakbau künftig zugelassene Fläche drei Viertel der im Durchschnitt der 4 Vorjahre mit Tabak be-pflanzten Fläche nicht übersteigen. Nach den Vorschlägen der Kommission sollte der Tabakbau in den preussischen Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen, Schlesien, Sachsen, Hannover, Rheinheland, sowie in Anhalt-Desau überhaupt unterjagt werden. In den preussischen Provinzen Brandenburg, Pommern, Ostpreußen, Nassau sollte der Tabakbau nur zugelassen werden in 4 bzw. 3 und 4 angeführten Kreisen, in Bogen, Württemberg, Baden, Mecklenburg-Strelitz, Schwarzburg, Sachsen-Meinungen, Elbh-Lothringen nur in bestimmten Bezirken. Auch in den zugelassenen Bezirken sollte nach dem Vorschlag der Kommission der Anbau von einer besonderen Erlaubnis abhängig gemacht werden, und zwar sollte sie nur dann erteilt werden, wenn das zu bebauende Areal eines Pflanzers 4 Ae in einem Stück zusammenhängender Fläche enthielte und die in der betreffenden Gemarkung mit Tabak angebaute Fläche durchschnittlich nicht weniger als 3 Hektar betrage. Die vom Tabakbau ausgeschlossenen Bezirke sollten Entschädigungen bis zum Betrage von 1000 M. per Hektar erhalten. Nach dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich für 1892 (S. 15) betrug der Flächeninhalt der mit Tabak bepflanzten Grundstücke im Erntejahr 1890/91:

im gesammten Zollgebiet 20 115 ha.	Davon entfielen auf:
Preußen	5127 ha.
Bayern	3970 "
Württemberg	390 "
Baden	7872 "
Hessen	685 "
Mecklenburg	190 "
Thüringen	118 "
Braunschweig	29 "
Anhalt	118 "
Elbh-Lothringen	1722 "
Uebr. Steuerdirektiv-Bezirke . . .	1 "

Die preussischen Provinzen, in denen nach dem 1878er Vor-schlag der Tabaklandbau völlig unterjagt werden sollte, umfaßten

der Patrouillenschritte unterdrückt; die süßen Geräusche durch Juchten-Sattelzug und sonstige Kasernenaus-dünstungen überdunstet. Aber das ist noch alles nichts: noch hört man nicht fessende Raben krächzen, noch riecht man nicht Pulver, Blut und Verwesung. Das alles kommt erst — ad majorem patriae gloriam, Merkmal, die Menschen sind! Anlässlich der einst „zur größeren Ehre Gottes“ entflammten Scheiterhaufen brechen sie in Ver-wünschungen über blinden und grausamen, sinnlosen Fanatismus aus, und für die leichenbesäten Schlach-telfelder der Gegenwart sind sie voll Bewunderung. Die Folterkammern des finsternen Mittelalters können ihnen Ab-scheu ein — auf ihre Aresenale aber sind sie stolz. Das Licht dreint herab, die Gestalt in jener Ede hat sich ver-schmachtet — ich will mich auch zur Ruhe legen, neben unseren guten Puzl."

Auf einem Hügel oben, in einer Gruppe von Generälen und hohen Offizieren, mit einem Feldstecher am Auge: das ist die an strategischen Einverständnissen ergiebigste Situation in einem Kriege. Das wissen auch die Herren Schlachtenmaler und Zeitungsalustratoren: bewaffneten Auges rumschauende Feldherren auf einer Anhöhe werden immer wieder gezeichnet — ebenso oft, wie die an der Spitze ihrer Truppen auf einem möglichen weißen, hochstrahlenden Pferde voran-schreitenden Führer, welche den Arm nach einem rauchenden Punkt des Hintergrundes ausgestreckt, den Kopf zu den nachspitzenden umgewendet, offenbar rufen: "Mir nach, Kinder!"

Von der Hügelkation herab sieht man wahrlich ein Stück Kriegsscene. Das Bild ist großartig und genügend entfernt, um wie ein richtiges Gemälde zu wirken, ohne die Schrecken und Gefährlichkeiten der Wirklichkeit: kein fliehendes Blut, kein Sterberöcheln — nichts als erhabene prächtige Linien, und Farbenseffekte. Diese auf der lang-gestreckten Straße sich fortziehende Heereszüge, dieser un-absehbare Zug von Fußvolk-Regimenten, von Kavallerie-Abteilungen und Batterien; dann der Munitionstrain, requirierte Bauernwagen, Packpferde und hinterher noch der Troß. Noch gewaltiger gestaltet sich das Bild, wenn auf

1890/91 ein Tabak-Anbaugesamt von insgesamt 1398 Hektar. Nähme man als Durchschnitts-Entschädigung pro Hektar 1000 M., so wären an die Pfleger jener Bezirke 1 398 000 Mark als Entschädigung auszugeben. Die Zahl der zu ent-schädigenden Tabakpflanzler betrafe sich auf 79 696. Wie man sieht, es handelt sich fast durchgängig (Anhalt aus-genommen) um Zwergbetriebe, die größtenteils als Nebenbetriebe zu betrachten sind. Auf den Kopf trafe eine durchschnittliche Entschädigungssumme von rund 24 Mark.

Sanfter Zwang. Von offiziöser Seite kommt die An-leitung, man werde, um die süddeutschen Staaten zum Ver-zicht auf das Reservatrecht geneigt zu machen, die Uebergangssteuer vom süddeutschen Bier er-höhen, damit die Konkurrenz des echten bayerischen Bieres mit dem norddeutschen im Gebiete der Brauereigemeinschaft erheblich erschwert wird. Solche Maßnahmen laufen ungefähr auf die-selbe Politik hinaus, welche F. J. Fürst Bismarck in Genie, in Hamburg in betref der Aufgabe seiner Freihafenstellung maß- zu machen.

Im Reichshofamt, meldet die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" vom 4. Oktober, ist am 4. d. M. unter dem Vorstehe des Reichshofamts-Sekretärs v. Ralghahn die 1. bis gestern erwähnte Konferenz von Sachverständigen der Tabakbranche zusammengesetzt. Die Steuerzahler werden an diese Konferenz denken. —

Matschuh's Agitationsreise. Die "Rheinische Zeitung" theilt, wie "Herold" unterm 4. d. M. berichtet wird, mit, der Schaffhauer Matschuh habe zur Deckung der Kosten der Militärvorlage die Besteuerung von Tabak, Branntwein, Börse und Bier in Aussicht genommen und bereits bei den süddeutschen Finanzministern Zustimmung gefunden. Die Vorarbeiten seien soweit abgeschlossen, daß die Vorlagen im Bundesrath und Reichstag noch vor Ende des Jahres und zwar bald nach der Militärvorlage eingebracht werden.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 4. Oktober.

Reichstagsauflösung. Die Offiziösen spielen mit dem Feuer einer Reichstagsauflösung. Die bürgerlichen Parteien, die um ihren parlamentarischen Bestand bangen, sollen mirbe gemacht und für alle Zugeständnisse, welche die Militärvorlage erfordert, gewonnen werden. Nun ist eine Mehrheit für die Vorlage jedenfalls zu haben, Centrum, Konservative, Freikonserervative, Welfen, Polen, Protestler, stehen dem Reichskanzler zur Verfügung. Sollte aber das jetzt hinter den Kulissen sich abspielende Schachergeschäft nicht glatt zu stande kommen, so sind für die Vorlage die konservativen Gruppen, die Polen, die Welfen, die Protestler, die Nationalliberalen und der junkerliche Theil des Zentrums sofort ins Geleitz zu führen. Das wäre eine knappe Mehrheit, aber sie langte. Wie die Wadestrumpe des Deutschfreisinnigen stimmen werden, steht bis heute noch nicht fest. Sie können um-fallen, sie verstehen es. Caprivi aber wird voraussicht-lich mit der starken Hülfstruppe des Zentrums (113 Mann), mit den Konservativen (91 Mann), den Polen (16 Mann), seine Schlacht schlagen. Die Reichsregierung selbst hat so wenig wie die Bourgeoispartei, deren Kerdholz aber und über voll ist, ein Interesse daran, daß dieser Reichstag, den sich Caprivi gar nicht fähiger wünschen kann, nach Hause geschickt wird. Geschieht dies, so kann nur die entschiedenste Opposition große Erfolge erringen. Die Wahl-Parole: "Mili-tarismus ist schon ein halber Sieg. Dazu kommt die schleichende Krisis, die Hundert-tausenden bisher Gleichgiltiger die soziale Frage praktisch zu Gemüthe fährt, kurz, die Schachlage wäre vortrefflich für uns. Deshalb aber wird man sich hüten, den Reichstag aufzulösen.

Jedenfalls aber ist auch diese Eventualität zu erwägen, und unsere Genossen, schlagfertig und gut organisiert wie sie sind, müssen Gewehr bei Fuß stehen und ihr Pulver trocken halten. Man sei also gerüstet und marschiere, wenn die Auflösung wirklich erfolgen sollte, sofort! Die Agitation wird so leicht wie erfolgreich sein, wenn nach altbewährter Weise gekämpft wird. Und das wird geschehen. —

Der Gesehentwurf betrefß Bestrafung des Sklavenhandels, der im Juli 1891 dem Reichstags zu

ber unter dem Hügel ausgebreiteten Landschaft nicht nur die Fortbewegung eines, sondern der Zusammenstoß zweier Heere zu sehen ist. Wie da die blühenden Klängen, die flatternden Fahnen, die Uniformen aller Art, die sich bäumenden Rasse gleich wildenporten Fluten durcheinander wogen; darüber Dampfswollen, die an manchen Stellen zu dichten, das Bild verhüllenden Schleieren sich ballen, und wenn sie reihen, kämpfende Gruppen enthalten. . . . Dazu als Begleitung der durch die Berge vollende Arm der Ge-schichte, von welchem jeder Schlag das Wort Tod — Tod — Tod — durch die Lüste donnert. . . . Ja, so etwas mag zu Kriegsliedern begeistern!

Auch an der Verfassung jener zeitgeschichtlichen Berichte, welche nach dem Feldzug veröffentlicht werden müssen, bietet die Hügelposition günstige Gelegenheiten. Da läßt sich allen-falls mit einiger Nichtigkeit erzählen: Die Devilson A. steht bei R. auf dem Feind; — drängt ihn zurück; — erreicht das Gros der Arme; — stark feindliche Abteilungen zeigen sich an der linken Flanke des Korps u. s. u. s. u. Aber mer nicht auf dem Hügel durch den Feldstecher schaut, wer selber an der "Aktion" theilnimmt, der kann nie — nie etwas Plausibleres über den Fortgang einer Schlacht erzählen. Er sieht, denkt und fühlt nur das Nächste; was er nachher berichtet, ist Konjektur, zu deren Veranschaulichung er sich der alten Alices bedient. "He, Tilking," sagte mir heute einer der Generäle, neben denen ich auf dem Hügel stand — "ist das nicht imponant? Ein Beachtbarer, wie? Woran denken Sie eben? Woran ich dachte? Das konnte ich dem Vorgesetzten nicht gut sagen; ich antwortete also allergoehrhaft etwas Unwahres. Allgehorfamlichkeit und Wahrheit haben ohne-dies nichts miteinander zu schaffen. Letztere ist ein gar solches Wesen: von allem Rechtlichen wendet sie sich ver-ächtlich ab.

"Das Dorf ist unser — nein, es ist des Feindes — und wieder unser — und abermals des Feindes, aber ein Dorf ist's nicht mehr, sondern ein rauchender Trümmerhaufen.

Die Bewohner (war es nicht eigentlich ihr Dorf?) hatten es schon früher verlassen und waren geflohen. Zum

gegangenen und von der Kommission unverändert mit Billig-keit bis zum 1. Oktober 1895 genehmigt worden war, wird, wie der "Hamburger Korrespondent" meldet, dem Reichstage in der bevorstehenden Tagung neuerdings, wahr-scheinlich mit etwas verändertem Inhalt, vorgelegt werden. Wie steht es aber mit der Kontraktflavererei — mit der Lohnflavererei? —

Das preussische Dreiklassen-Wahlssystem. Be-kanntlich findet im ersten Berliner Landtags-Wahlbezirk eine Nachwahl für den verstorbenen deutschfreisinnigen Un-geordneten M. statt. Die Abtheilungslisten werden jetzt für die Wahlmänner-Nachwahlen aufgelegt. Zum ersten Male sind die Steuergrenzen der drei Wahlabtheilungen auf Grund des Gesezes vom 24. Juni 1892 für jeden Urwahl-bezirk besonders ermittelt und festgesetzt. In einem Bezirk, wo der Geheimrath v. Bleichröder wohnt, der sich zu einem Jahreseinkommen von nahezu 3/2 Mil-lionen eingeschätzt hat, schließt die erste Klasse mit einem Steuerbetrage von 188 655, die zweite Klasse mit einem Steuerbetrage von 6816 M. ab; in der ersten hat nur ein Wähler, in der zweiten haben fünf zu stimmen; in einem andern, der einen Theil des reichsten Thiergartenviertels umfaßt, hört die zweite Klasse mit einem Steuerbetrage von 14479 M. auf; wer weniger Steuern zahlt, fällt in die dritte Klasse. Umgekehrt giebt es Bezirke, wo schon ein Steuerbetrag von 102 M. Stimmrecht in der ersten Klasse, einer von 86 M. Stimmrecht in der zweiten Klasse giebt. So ist es möglich geworden, daß von den preussischen Ministern nur der Land-wirtschaftsminister v. Heyden in der ersten, Miquel und Thiele in der zweiten, alle anderen Minister aber, den Reichskanzler an der Spitze, in der dritten Klasse wählen. Die "Rheinische Zeitung" findet, daß diese Zustände unhaltbar sind". Aber beliebe fordert sie zu ihrer Beseitigung nicht das verhasste allgemeine Wahlrecht, sondern eine Berücksichtigung der "Bildung" im Rahmen des Stimmwahlsystems. Wir er-göhen uns an den Partheiungen dieses elendsten aller Wahl-systeme" und betheiligen uns nicht an den Landtags-wahlen. Wohl aber agitieren wir für den Sturz des Drei-klaffen-Wahl-gesezes und seinen Gesez durch das allgemeine gleiche geheime und direkte Wahlrecht. —

Geld, mehr Geld. Zwar ist das Lotteriespiel eine Steuer auf die Dummheit, zwar ist es ein vom Staate be-triebenes Hazardspiel, das kein Staatsanwalt bedroht. Aber Geld reicht nicht, und der Fiskus nimmt alles, was er kriegen kann. Die Zahl der Lose der preussischen Klassenlotterie ist von 80 000 der vermehrt worden. Dadurch wird auch die Möglichkeit geboten, so und so viele pensionirte Offiziere als Kollektoren unter-zubringen. Zum Heeresdienst sind es allerdings nicht zu brauchen, die recht erträglichsten Kollekturstellen können sie verwalten. Als ob sie in der Heeresverolkung nicht besser beschäftigt und die Ruhegehälter gespart werden könnten? —

Der Projekt Baars-Jubel. Der famose Ver-gleich, bei dem Klager und Angeklagter auf's Haupt ge-schlagen wurden, gleicht einer Schlacht, die für beide Par-teen mit einer vernichtenden Niederlage endete. Herr Jubel und Herr Baars sind einander werth, beide Brutale, beide "ehren-werthe Männer", wie sie sich gegenseitig beschimpfen, beide tobt und ab im öffentlichen Leben für alle Zeit. Und es handelte sich bei diesem Vergleich um keine Veröhnung aus dem Stegreife, wie man so gerne die Leute glauben machen möchte. Man höre ein ausgezeichnet unterrichtetes ultramontanes Blatt, die "Rheinische Volks-Zeitung" (Nr. 548 vom 4. Oktober):

"In engeren Kreisen war es freilich schon früher bekannt, daß eifrig an einem Vergleich gearbeitet wurde, aber öffentlich hat unser Wissen nichts davon verlauset, und nur wenige Eingeweihte werden gewußt haben, daß der Ver-gleich thatsächlich zu stande gekommen war. Denn daß er — die "wohlwollende Anregung des Vorstehenden" in allen Ehren — in der Hauptsache bereits fertig war, als Herr Landgericht-Direktor Thöne gestern die Sitzung der Strafkammer zu Offen eröffnete, darüber wird wohl kein Streit sein. 75 Beleidigungen des Herrn Baars, eine Menge Beseitsanträge, 20 Zeugen, viele Tugende von gepflanzten Berichterstatter-Brüsten — und nun ist's aus. Herr Thöne beschneidet den Duellanten, sie seien beide, beide ehrenwerth und "ein ehrenvoller Vergleich" zu wünschen. Je ein Rechtsanwalt von haben und beiden beauf-tragt einstündige Berathungspause — damit konnte man Ver-

Geld — denn der Kampf in einem bewohnten Orte ist gar etwas fächerliches, denn da fallen die Kugeln vor Feind und Freund mitten in die Stuben hinein und tödten Weiber und Kinder. — Eine Familie war dennoch in dem Orte zurückgeblieben, den wir gestern gewonnen, verloren, wieder gewonnen und wieder verloren haben, nämlich ein altes Ehepaar und dessen Tochter — diese im Kinde. Der Gatte dient in unserem Regiment. Er sagt mir's, als wir uns dem Dorf näherten: "Doch, Herr Oberstleutnant, in dem Hause mit dem rothen Dach lebt mein Weib mit ihren alten Eltern. . . . Sie haben nicht stiechen können, die Mama. . . . mein Weib muß jede Stunde niederkommen und die Alten sind halb gelähmt — um Gotteswillen, Herr Oberstleutnant, kommandieren Sie mich dorthin." — Der arme Teufel! er kam gerade-zurecht, um die Wöchnerin und das Kind sterben zu sehen; eine Bombe war neben dem Bette geplatzt. . . . Was mit den Alten geschehen — ich weiß es nicht. Vermuthlich unter den Trümmern begraben; das Haus war eins der ersten, welches in Brand geschossen wurde. Der Kampf auf offenem Felde ist schärfer genug, aber der Kampf zwischen menschlicher Robustitäten ist noch zehn-mal grausiger. Stürzendes Geröll, aufschlagende Flammen, erstickender Rauch — vor Angst tollgewordenes Vieh — jede Mauer Festung oder Barrikade, jedes Fenster Schieß-scharte. . . . Eine Brustwehr habe ich da gesehen, die war aus Leichen gebildet. Da hätten die Vertheidiger alle in der Nähe liegenden Gefallen aufeinander geschichtet, und so geschicht, darüber auf den Angreifer hinwegzuschießen. Diese Mauer vergehe ich wohl im Leben nicht. . . . Ein der als Fiegel dient — zwischen den anderen Leichenziegel eingepfercht, — der lebte noch, bewegte die Arme — —

"Lebte noch": das ist ein Zustand — im Krieg in tausend Varianten vorkommend — der die maßloseste Peiden in sich birgt. Ob es irgend einen Engel der Barmherzigkeit, der über den Schlachtfelder schwebte, hätte vollans zu thun, den armen Wichten — Mensch und Thier — die "noch lebten" den Gnadenstoß zu geben."

(Fortsetzung folgt.)

schied wissen. Wenigstens sind wir durchaus nicht überrascht gewesen über das, was nach der Pause kam. Sie scheint aber anderthalb Stunden gedauert zu haben, aber schwerlich sind wichtigere Dinge beraten worden, als diese oder jene Arabeske an der beiderseitigen Erklärung."

Den Herren vom Zentrum und von der Gentleman-Partei ist allmählig die Erkenntnis aufgedämmert, daß der Baare ein kapitalistischer Typus ist, daß die Bohumerei eine schwärzende Wunde der bürgerlichen Gesellschaft enthält, daß es sich um eine Sache handelt, bei der sie alle, die Ultramontanen so gut wie die Nationalliberalen interessiert sind als bürgerliche Fraktionen. Die Geschichte des Falles Baare-Fusangel drohte einzig und allein den "Ordnungsfeinden", den unbarmherzigen Kritikern der Bourgeoisie, den Sozialdemokraten zum Heile auszuweichen. Deshalb wurde die Kriegssart begraben, und Herr Thöne, der Berichtspräsident, entzündete mit wohlwollendem Bächeln den Prozeßstübchen für die Baare-Fusangel'sche Friedensspeife. Uns ist diese Wendung nicht verwunderlich. Aber der Ausgang des Prozesses ist ein unschätzbare Agitationsstoff. Die nächsten Reichstagswahlen werden zeigen, wie er wirken wird. Herr Baare ist ein stiller Mann; Herr Fusangel, der Demagog des Zentrums, ist politisch todt, und alle Weibchen und Segenssprüche seiner Freunde können ihm nicht wieder auf die Füße helfen. Arm in Arm mit dem Schienenführer-Chief forderer er den Heraus, der mehr Anrecht auf den Beinamen hätte als er, zu sein der allerblamirteste Mitteleuropäer.

Wir geben im folgenden die Erklärungen der Prozeß-Parteien wieder. Rechtsanwalt Dr. Wallach erklärte für Fusangel:

Der wohlwollenden Anregung des Herrn Vorsitzenden Folge leistend, habe ich namens meines Klienten Fusangel folgende Erklärung abgegeben: Die Angaben, auf Grund deren derselbe seine Artik. geschrieben hat, sind durch den Stempelprozeß insoweit betroffen, als thätlich eine Anzahl von Unregelmäßigkeiten im Betriebe des Bochumer Vereins festgesetzt worden sind. Nachdem nun die Eisenbahn-Verwaltungen den Erzeugnissen des Bochumer Vereins ein so gutes Zeugnis ausgestellt haben, und Herr Geh. Kommerzrath Baare versichert hat, jeden Unregelmäßigkeiten fernzuführen, erklärt Herr Fusangel, daß er dieser Versicherung des Herrn Geh. Rath Baare Glauben schenkt und seine gegentheiligen Behauptungen zurückzieht.

Rechtsanwalt Dr. Schwing erklärte für Geh. Rath Baare:

Mit Rücksicht auf die soeben abgegebene Erklärung des Herrn Fusangel, daß er in gutem Glauben gehandelt habe, eine Versicherung, der ich Glauben schenke, und mit Rücksicht auf das Ergebnis der bisherigen gerichtlichen Verhandlungen und insbesondere auf das ausfallende Ergebnis des Stempelprozesses ziehe ich meine sämtlichen Strafanklagen gegen die Herren Fusangel und Lunemann zurück.

Gemeindewahlrecht - Reform in Halle a. S. Die neue halle'sche Bürgerliste zählt zum ersten Male alle Einwohner auf, die ein Einkommen von über 600 M. (früher war das Mindestmaß 900 M.) haben. Die Zahl der Wahlberechtigten hat sich verdoppelt, sie stieg von 7471 auf 15 851. Der Magistrat hat, wie die "Saale-Zeitung" anführt, die Angehörigen der unteren Steuerklassen in die Liste aufgenommen, weil er annimmt, daß diese Ausdehnung des Gemeindewahlrechts durch § 77 des neuen Einkommensteuer-Gesetzes vorgeschrieben ist und den höchsten Behörden eine Entscheidung darüber nicht zusteht.

Hamburger Lotteriwirtschaft. Aus zuverlässiger Quelle, schreibt das "Hamburger Echo", erfahren wir, daß die gesamten Hilfskomitees bis jetzt von den eingegangenen Geldern im ganzen 300 000 M. ausgegeben haben. Rund 650 000 M. blieben also noch Bestand. Am Sonnabend Abend wurden per Draht von London und New-York 2 000 000 M. angemeldet, welche den Komitees zufließen sollen. Trotzdem nun die bisherige Unterstützung sich als absolut unzulänglich erwiesen hat, ist folgender neue Beschluß gefaßt worden: In Zukunft soll die Unterstützung da, wo Arbeitslosigkeit die Ursache der Noth ist, fünfzehn Pfennige pro Kopf und Tag betragen, während dort, wo Cholera-Todesfälle vorgekommen, das Doppelte gewährt werden soll. Eine bedeutende Summe (die genaue Zahl konnten wir nicht erfahren) ist an die Diät-Hilfsvereine abgeführt worden, so daß wenigstens die Haus-eigentümer abgeföhrt werden. In Bewußtsein, daß die Nothe bezahlt ist, kann der Arme ja ruhig hungern! Nach einer oberflächlichen Berechnung dürften die im Besitz der Hilfskomitees befindlichen Summen bis April ausreichen, wenn die Unterstützung so durchgeführt würde, wie sie im September gewesen, da schon jetzt die Zahl der Unterstützung Erhaltenden auf das Mindestmaß herabgedrückt ist. Ob aber die Verwendung der Gelder, wie sie von den Hilfskomitees jetzt beliebt wird, im Sinne der Geber ist, erlauben wir uns stark zu bezweifeln. Wir glauben nicht, daß die Spender daran gedacht haben, mit 15 Pf. pro Tag einen Hungernden zu nähren zu können, und das bei den Hamburger Preisen! Was wir voraussetzen haben, ist gekommen. Mit dem allmählichen Sinken der Fissern von Cholerafällen ist auch die Bereitwilligkeit unseres Bürgerthums, etwas zur Linderung der Noth zu thun, geschwunden. (Einige ehrenvolle Ausnahmen ändern daran nichts.) Als die Gefahr am höchsten war, als jeder von plötzlichem Tode bedroht wurde, da wurden gute Vorsätze gefaßt, da wurde alles Mögliche versprochen und unternommen. Jetzt aber meint man, nichts mehr fürchten zu müssen, und vergißt schleunigst alles Vergegangene. Es war ja nicht anders zu erwarten, und wir sind nicht sentimental genug, uns zu beklagen. Aber wir werden nichts vergessen, und wir werden auch dafür sorgen, daß über die Grenzen Hamburgs hinaus es bekannt wird, wie man in der Hansestadt den "Nothstand beseitigt". Staats-hilfe, keine Almosen, das ist die Lösung. Die Hamburger Ehrbarkeit aber verzapft die Hilfs-gelder nach ihrem Ermessen und läßt Staats-hilfe Staats-hilfe sein. Ihr Geld es ja noch "den Umständen gemäß gut." Das "Babel'sch" war gut genug, die Kastranen aus dem Feuer zu holen. Jetzt aber mag es leben, wo es bleiben wird. Der Hachmann über euch!

Ultramontane Geschäftspolitik. Das "Münchener Fremdenblatt", das den im gleichen Verlage erscheinenden "Bayerischen Kurier" stugs aus einem Zentrumsblatt zu einem "parteilosen Volksblatt" machte, weil dieser die Parteistrenge und Quene ein wenig am Ohrschlappchen gezauft hatte, offenbart die Schwächen ultramontaner Schwärzpolitik mit nativer Offenheit. Das ist bei der Vorgeschichte

der Coth-Fischer-Zeitung nichts Verwunderliches. Nun weiß aber jeder, der nur oberflächlich die Geschichte des bayerischen Zeitungswesens kennt, daß der "Bayerische Kurier" Jahrzehnte lang schon ein sehr angesehenes ultramontanes Organ war, ehe das "Fremdenblatt" überhaupt existierte. Selbst den Zentrumsblättern wird der Skandal zu arg. Ein Münchener Berichterstatter der "Königlichen Volkszeitung" schreibt u. a.: "Auch der ruhigste Parteigenosse wird uns zugeben, daß da vieles faul sein muß. Das 'Fremdenblatt' findet es also in der Ordnung, daß ein 'katholischer' Verlag um des Geschäftsvorteils willen Blätter verschiedener Tendenz herausgibt, ein Zentrumsblatt und ein 'parteiloses'. Wenn das die Grundzüge sind, nach welchen in München die Zentrumspresse geleitet wird, dann hört einfach jede Diskussion auf." Es versteht sich von selbst, daß man Blätter mit Unterbilanz nicht halten kann, schreibt das "Fremdenblatt" und zieht daraus einfach den Schluß, daß ein solches Zentrumsblatt mit Unterbilanz ohne Verletzung der Prinzipien in ein farbloses Blatt umgewandelt werden dürfe. Die bayerische Zentrums-partei und ihre Führer werden nicht unhin können, zu diesen Vorgängen bestimmte Stellung zu nehmen. In welchem Sinne dies geschehen wird, kann gar nicht fraglich sein." Uns ist die salomonische Weisheit des Münchener "Patrioten"-thums so gut bekannt, daß auch und seine Stellungnahme, "gar nicht fraglich" ist. Die Gipstöpfe, Studatuerer, Junungsjoop, Reichs- und Landbote Viehl an der Spitze, werden dem "Fremdenblatt" Recht geben. Und dann wird fortgewettert und fortgerühret, was man auf gut mündnerisch "so a bisserl Geschäftskatholizismus" heißt. —

Delegationsgezänk. Die österreich-ungarischen Delegationen sind augenblicklich in Pest versammelt, um für den Militarismus eiliche Millionen Gulden locker zu machen. Der tschechische Delegierte Cym, der Auskunft über den Dreibund und die auswärtige Politik verlangte, wurde vom Minister Rakotsch mit den üblichen Redensarten abgepfiffen. Die "vertrauliche" Behandlung gewisser Seiten der auswärtigen Fragen sei ganz unerlässlich behufs Vermeidung aufreizender Mißverständnisse. "Er habe", erklärte er ferner, "bisher das feine Gefühl auf Einbildung begründete Gefühl, daß seine Politik die Wiltigung und Unterstützung der Delegation finden werde, wodurch für die Stellung Oesterreich-Ungarns zu der allgemeinen Lage Europas eine feste Basis gewonnen und in alle Schichten der Bevölkerung das Gefühl der Sicherheit hineingetragen werde. Die Wirkungen von Neben, wie die Cym's, könnten nur unheilvoll sein." Damit war der Gastmächtspaß zu Ende. Herr Cym wird von seinen Freunden als fähiger Held gefeiert werden, im übrigen bleibt alles häßlich im Dunkeln, und die Völker bluten. —

Carmaux. Wolff's Bureau meldet unter'm 4. Oktober über den Prozeß gegen die Bergleute aus Carmaux in Alb: "In der gestrigen Abend-sitzung vernahm das Justiz-polizeigericht den Maire von Carmaux, Bergarbeiter Calvignac. Derselbe gab eine Darlegung der Entstehung des Ausstandes und erklärte, er habe sich nach Möglichkeit bemüht, die Ordnung am 15. August aufrechtzuhalten, und kein Bergarbeiter habe daran gedacht, dem Direktor Humblot nach dem Leben zu trachten. — Die Verhandlung wurde dann auf heute Vormittag verlagt." —

Russland und die Türkei. Wie der Konstantinopeler Korrespondent der offiziellen "Politischen Korrespondenz" erzählt, beabsichtigt die russische Botschaft in Konstantinopel, nunmehr der Pforte eine Note zu übergeben, in welcher die Forderung bezüglich des Rückgabens der türkischen Kriegsschuld erhoben wird. Den Beweggrund zu diesem Vorhaben der russischen Regierung suche man in diplomatischen Kreisen Konstantinopels, abgesehen von der Haltung der Pforte gegenüber Bulgarien, auch in der Absicht anzusehen, auf die schwedischen Handelsvertrags-Verhandlungen mit der Pforte einen gewissen Druck auszuüben. Es werde jedoch diesem Schritte der russischen Regierung keine ernste Bedeutung beigemessen. Das Schreckmittel der Geld-forderung soll die bankrotte Türkei dem Jarenthum gefügiger machen. —

Parteinachrichten.

Das gleiche Wahlrecht zum preussischen Landtage fordert eine Volksversammlung, welche dieser Tage in Neapel in Hausen stattfand und zu der unser Genosse D o ch aus Frankfurt a. M. das Referat übernommen hatte.

Sozialdemokratische Presse. Seit Oktober erscheint in Dortmund an Stelle der "Westfäl. freien Presse" und ihrer Kopfbätter, sowie an Stelle der "Gelsenkirchener Arbeiterzeitung" die "Aheinisch-Westfälische Arbeiterzeitung", sozialdemokratisches Organ für das Ruhrgebiet. Das Blatt wird täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, zum monatlichen Preise von 60 Pf. in Dortmund herausgegeben und von Dr. Fr. Lieberich redigirt. Druck und Verlag der Westfälischen Volksdruckerei (S. Lehmann u. Co.).

Von der Agitation. Die Parteigenossen in Sahr unternahmen am Sonntag eine Agitationstour nach Ettenheim, die Genossen in Mühlburg (gleichfalls in Baden) eine solche nach Heidesheim und Kuselheim. Es wurden eine Menge sozialdemokratischer Schriften verteilt. — Am selben Tage referirte Genosse Fritz Jubeil aus Berlin in Neudamm (Kreis Königsberg in der Neumark) unter großem Beifall über die Sozialdemokratie und die bürgerlichen Parteien. — Gute Aufnahme wurde den Saalfelder Genossen zu theil, welche am letzten Sonntag eine Agitationstour aufs Land unternahmen. — Lieblincht sprach in Karlsrue und Mannheim in überfüllten Versammlungen; nach der Schätzung der Mannheimer "Volksstimme" war die letzte Versammlung von ca. 4500 Personen besetzt.

Erfolg im Elsaß. In Burgselden siegten bei der Erloswahl von zwei Gemeinderaths-Mitgliedern die Kandidaten der sozialdemokratischen Arbeiter-schenschaft mit 84 und 81 gegen 43 und 23 Stimmen, die auf die gegnerischen Kandidaten fielen.

Auch in Jochoe werden, nachdem die Cholera-gefahr nachgelassen hat, jetzt wieder Arbeiter-versammlungen abgehalten.

Partei-Organisation. Mit dem 1. Oktober ist in Sachsen-Meinungen die neue Partei-Organisation in Funktion getreten. Eingetheilt ist der Wahlkreis Meinungen II in die Bezirksvororte Pönsch, Saalfeld und Sonneberg, die die Zeitung in ihren resp.

Bezirken zu besorgen haben. Diese Bezirksvororte unterstehen wieder der in Pönsch domizilirenden Zentral-Agitations-Kommission.

Delegirtenwahlen zum Berliner Parteitage. Nied: Bes in Soden.

Der Feldwebel Thiele in Magdeburg, welcher einen unserer Genossen thätlich mißhandelte, weil er ihm die "Volksstimme" zum Abonnement anbot, und dann dessen Zeitungspaket an sich nahm, kann nicht einmal ordentlich schreiben, wie aus folgender Zuschrift hervorgeht, die er der Redaktion der "Volksstimme" übersandte:

Magdeburg, den 28. 9. 92
Die von Ihren Boten zurückgelassenen Zeitungen sind seitens des königlichen Bataillons dem königlichen Polizei-Präsidenten als "Bundesache" übergeben worden und stehen Ihnen jederzeit zur Verfügung.
Thiele, Feldwebel."

Gemafregelt wurden, wie die Mannheimer "Volksstimme" meldet, in der badischen Antin- und Sodafabrik fünf Arbeiter deshalb, weil sie die Vollversammlung besucht hatten, in welcher Rebel sprach. Eigentlicher Gründer und Haupt-Zeithaber jener Fabrik soll der Geheim-Kommerzienrath und vielsache Millionär Gustav Siegle, national-liberaler Reichstags-Abgeordneter für Stuttgart, sein. Gemeinsam bringen auch nur reiche Leute solche Ungerechtigkeiten fertig.

In Breslau fand am 28. September unter Vorsitz Bruno Geiser's eine Volksversammlung statt, in welcher nach einer Ansprache desselben (worin er die Nothwendigkeit des Zusammenhaltens der Breslauer Parteigenossen betonte und erklärte, in dieser Hinsicht alles zu thun, was in seinen Kräften stehe) Genosse Kunert über die Wirkungen des Kapitalismus während der jetzigen Cholera-Epidemie referirte. Es wurde dann einstimmig folgende Resolution angenommen:

"Die Versammlung spricht dem Referenten ihre wärmste Anerkennung und ihren besten Dank aus für seine reich belehrenden und hochinteressanten Ausführungen. Sie erklärt sich aus äußerster Empörung über die bodenlos-jämmerliche Miethschaft der Hamburger Behörden, wie sie gegenüber der Cholera-gefahr zu Tage getreten ist, und empfindet die lebhafteste Genugthuung, daß die Hamburger Sozialdemokratie sich im Gegensatz zur Bourgeoisie so tapfer und hochherzig bewährt hat. Sie beantragt das Bureau, diese Resolution zur Kenntniss der Hamburger Parteigenossen zu bringen."

Nachdem Genosse Kunert noch einige Abschiedsworte gesprochen, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die Einigkeit der Breslauer Parteigenossen.

In eigener Sache. Auf unsere der "Vergischen Arbeiterstimme" in Solingen gegenüber im Briefkasten gedruckte Bemerkung, es dürfte dem genannten Blatte schwer fallen, Beweise für seine Behauptung beizubringen, daß gemeinliche Blätter Beschlüsse des Parteivorstandes viele Tage früher publizirten, als der "Vorwärts", antwortet jetzt die "Vergische Arbeiterstimme" wie folgt:

a) Die Anzeige, daß der Parteitag am 16. Oktober stattfinden sollte, hat ein hiesiges Lokallblatt etwa fünf Tage eher mitgetheilt, als der "Vorwärts". b) Die Anzeige, daß der Parteitag verlagt wird, brachte die "Volks-Zeitung" 24 Stunden früher als der "Vorwärts"; obwohl die "Volks-Zeitung" nicht ganz genau war, insofern, als sie die Verlegung "bis zum Frühjahr" meldete, war diese Nachricht ja doch im wesentlichen zutreffend. Andere Fälle sind uns augenblicklich nicht gegenwärtig; die obigen berechtigen uns aber zu unseren Ausführungen vollauf."

Auf diese thatsächlichen Angaben haben wir zu erklären:

a) Um einen Parteitag abhalten zu können, ist es notwendig, ein Lokal zu beschaffen, das acht Tage lang zur Verfügung steht. Dies macht aber in einer Stadt wie Berlin Schwierigkeiten, von denen mancher auswärtige Parteigenosse keine Ahnung hat. Beim Auffuchen des Lokals mußte natürlich der Termin des Parteitages angegeben werden, und so kam die Absicht des Vorstandes, den Parteitag zum 16. Oktober einzubereiten, eher zur Kenntniss von Nicht-Parteigenossen, ehe der Vorstand endgiltig beschloß. In dem Tage, wo der Vorstand in der Lage war, den Eröffnungstermin für den Parteitag definitiv festzusetzen, ging auch das Manuskript mit der Parteitag-Einladung in die Redaktion des "Vorwärts" und fand in dessen nächster-scheinende Nummer Aufnahme.

b) Nachrichten über die Verlegung des Parteitages wurden von hiesigen Reportern mehrere Male telegraphirt, lange ehe der Vorstand einen Beschluß gefaßt hatte. Wenn aber am dem Tage, wo Vormittags der Vorstand den Verlegungsbeschluß faßte, die Berliner Abendblätter davon Kunde hatten, so beruhte dies auf einer unvorsichtigen Neuierung eines unterrichteten Parteigenossen, aber Nicht-Vorstandsmitgliedes in einem Partielokal, in dem zufällig ein Reporter anwesend war. Da der "Vorwärts" keine Abendausgabe hat, so konnte er erst am nächsten Morgen von dem Tage vorher gefaßten Beschluß Notiz nehmen.

Weitere Beweise kann die "Arbeiterstimme" nicht beibringen und die beigebrachten beweisen nichts, wie wir gezeigt haben. — Wir können nur wiederholt davor warnen, die vielen durch die Presse gehenden Notizen über unsere Partei für bare Münze zu nehmen. Was der Vorstand zu veröffentlichen hat, wird rechtzeitig und stets sofort im "Vorwärts" bekannt gemacht. Für Nachrichten gegnerischer Blätter aber, die auf Hörensagen oder zufällige Neuierungen Einzelner komprimirt sind, oder sich gar als Ausgeborenen irgend eines indigen Reportergehirns präsentiren, kann weder der Vorstand noch die Redaktion des "Vorwärts" verantwortlich gemacht werden. — Daß die Entzuehung auch unter Parteigenossen geschieht, zeigt jetzt wieder die, einem sächsischen Partielokale entnommene, durch fast die ganze Parteipresse die Kunde machende Notiz, wonach der Parteitag nunmehr "entweder Mitte November oder in der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr" tagen werde. Wie wir bestimmt versichern können, ist ein definitiver Beschluß seitens des Vorstandes noch gar nicht gefaßt und weiß zur Zeit überhaupt niemand bestimmt zu sagen, wann der Parteitag abgehalten werden wird.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Wegen Verleidigung eines Arztes hat der Redakteur der "Bremer Bürgerzeitung", Chr. Gottlieb, einen Monat Gefängnis zu verbüßen, sowie dem Arzte 500 M. Buße zu zahlen. Der Staatsanwalt hatte 300 M. Geldstrafe beantragt. In einem Artikel war von dem Arzte behauptet worden, er habe sich gewipert, einem auf der Straße am Hitzig'schen Erbschafts-erben die erste Hilfe zu bringen, indem er darauf hingewiesen hätte, daß er nicht Armenarzt sei. Erst nach mehrmaliger Aufforderung sei er erschienen, habe dem Kranken ein Glas Wasser verabreicht und dann jede weitere Behandlung abgesehen. Letztere Behauptung war bestimmt falsch. Betreffs der anderen scheint die Sache so gelegen zu haben, daß die Frau des Arztes die Hilfsgebenden abgewiesen hat. Die Buße von 500 M. hatte der Arzt mit der Begründung beantragt, daß er durch den Artikel in seiner Existenz schwer geschädigt würde. Wegen das Urtheil, welches vom Schöffengericht gefällt wurde, wird Berufung eingelegt. Die höhere Instanz wird es hoffentlich umkosten. — In den Lokalitäten der Breslauer "Volks-wacht" wurde dieser Tage nach dem Manuskript einer Notiz erfolglos gehaufsucht, in welcher Vorlesungsberichte aus der Reifung-Regiment-Kolonie besprochen waren.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Dechant's Welthippodrom
 Sammelplatz städtischer Gesellschaft
 Schönhauser Allee der Wörtherstraße gegenüber.
 Höchst amüsantester u. interessanter Aufenthalt.

24 hochelegante bestdressirte Pferde.
 Prächtige Ausstattung.

Täglich: Großes Damen-Reitfest u. Herren-Corso à la Bien bei Concert und Reitmusik. Damen-Reitkleider gratis.
 Ununterbrochen von 6-11, Sonntags von 4-6 Uhr.
 Entrees 20 Pf. Reittour 30 Pf.

Theater.
 Mittwoch, den 5. Oktober.
 Opernhaus. Die Puppenfee.
 Schauspielhaus. Der Widerspenstigen Zähmung.
 Lessing-Theater. Die Orientreise.
 Deutsches Theater. Die beiden Leonoren.
 Berliner Theater. Das Käthchen von Heilbrunn.
 Wallner-Theater. Der Mann im Monde.
 Schiller-Theater. Der Weiberkrieg.
 Kroll's Theater. Linda von Chamounix.
 Residenz-Theater. Der selbige Loup.
 Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Schönwälder.
 Thomas-Theater. Osel Bräutigam.
 Adolph Ernst-Theater. Die wilde Madonna.
 Alexanderplatz-Theater. Die Liebe vor Gericht. Hierauf: Tannhäuser.
 National-Theater. Don Carlos.
 Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
 Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
 Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
 Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
 Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

„Concordia-Festsäle“, Andreasstr. 64.
 Sonntag, den 9. Oktober 1892:
Gr. Vokal- u. Instrumental-Konzert
 arrangirt vom 157/1
Gesangverein Berliner Buchdrucker.
 Musik von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker.
 Anfang 6 Uhr. Entree 30 Pf.

Adolph Ernst-Theater.
Die wilde Madonna.
 Gesangsposse in 3 Akten von L. Troptow.
 Coupletts von G. Görs. Musik von G. Steffens. Mit neuen Kostümen und Dekorationen aus dem Atelier des Herrn Lütkenmeyer in Coburg.
 In Scene gesetzt von Adolph Ernst.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Große Versammlung
 des Allgemeinen Arbeiterinnen-Vereins (Zentrale Norden)
 am Donnerstag, 6. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr,
 im Lokale des Herrn Schneider, Seifertstraße Nr. 15.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Fräulein Baader über: Die Hausindustrie und ihre Folgen.
 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. — Herren und Damen, als Gäste, haben Zutritt. Um zahlreichem Besuch bittet
Die Bevollmächtigte.
 102/1

Alexander-Platz-Theater.
 Heute, den 1. Oktober:
 Zum ersten Male:
Novität! Novität!
Die Liebe vor Gericht.
 (Trial by Jury).
 Operette in 1 Aufzuge von W. S. Gilbert und Arthur Sullivan.
 Hierauf:
Tannhäuser.
 Große Ausstattung u. Gesangs-Posse.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Zu einem Versuch Reichlicher Kost laden ein folgende
Vegetarische Speisehäuser

G. Thurein, C. Neue Schönhauserstr. 10, I. Ecke Rosenhaldenstraße.
 Speisezeit von Mittags 12 bis Abends 10 Uhr.
 Paul Schulz, SW., Schützenstr. 53, I.
 Speisezeit von Mittags 12 bis Abends 10 Uhr.
 Derselbe, W., Potsdamerstr. 112.
 Speisezeit von Morgens bis Abends.
 Derselbe, Holzmarktstr. 73, I. Ecke Alexanderstrasse.
 Speisezeit von Mittags 12 bis Abends 10 Uhr.
 D. Mader, S., Prinsenzstr. 83, I. Ecke Moritzplatz.
 Speisezeit von Mittags 12 bis Abends 10 Uhr.
 F. Weber, C., Scharnstr. 8, am Petriplatz.
 Speisezeit von Morgens bis Abends.
 Carlotto Schulz, NW., Dorotheenstr. 7.
 Speisezeit von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr.
 Jacob Schramm, N., Chausseestr. 13, I.
 Speisezeit von Morgens bis Abends.
 Heinrich Kern, O., Gr. Frankfurterstr. 106, I.
 Speisezeit von Mittags 12 bis Abends 10 Uhr.
 Carl Behnke, NO., Gr. Frankfurterstr. 53.
 Speisezeit von Mittags 12 bis Abends 9 Uhr.
 Flugblätter gratis.

American-Theater.
 Wiederaustr. des urkomischen
Bendix
 in seiner neuesten Saisonnummer.
 „Man merkt's am Gang —
 Da ist was mang.“
 Neu! Der feine Reisser. Neu!
 Berl. Lokalschauspiel v. Oscar Wagner.

Kathreiner's Kneipp Malz-Kaffee
 Nur in Packeten mit dieser Schutzmarke.
 Patentirtes Fabrikations-Verfahren.
 Vorzüglichster Zusatz und Ersatz für Bohnenkaffee.
 Malz mit Kaffee-Geschmack.
 Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken München,
 Wien-Sasel-Mailand-Dijon,
 Filialen in Berlin und Paris.

Passage-Panopticum.
Fuß!! ein Riesen-Rind!!!
 Ohne Extra-Entree.
 von 11-1 und 4-9 Uhr.

Teen-Palast
 Burgstraße, neben der Börse.
 Täglich
Gr. Spezialitäten-Vorstellung.
 Morlay-Eris, musikal. Grenztänzer,
 Curt Ellis, Verwandlungs-Sänger u. Tänzer, Oceana de Pontelli, Produktionen a. hochspannendem Telephon-Druck. Mit Helina, die singende Luftsee, Leopold-Cruppe, Scaturner u.
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr.
 Sonntags 6 Uhr. Entree 50 Pf.

Castan's Panoptikum.
 Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Philipp's Festsäle
 Rosenhaldenstr. 93. Fernspr. N. 3 Nr. 150 empf. seine Säle zu allen Festlichkeiten eleganten Ball, Kommerz etc. mit u. ohne Bühne. Gleichzeitig empfehle meinen vorzögl. Mittagstisch zu kleinen Preisen. Vorzügliche Abendlokale.
 Genossenschaftsbrot. 2033b Mein Geschäft befindet sich jetzt Reichensbergerstr. 160. Bitte Genossen um Zuspruch. Carl Zuec.

Gratweil's Bierhallen
 Kommandantenstraße 77-79.
 Täglich:
Borussia-Konzert- und Kouplet-Sänger.
 Gastspiel des Charles Randolf, Zauberklavierspieler und Gedankenspieler à la Cumberland. Wochentags frei. Sonntags Entree 30 Pf.
 Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch, zwei Säle
 zu Versammlungen und Vergnügungen.
 sowie 6 Billards, 3 Kegelbahnen.
 F. Sadtke.

Dr. med. Böhm, prakt. Arzt, Spezialarzt
 2081 b
 für Naturheilverfahren und Massage.
 Kochstr. 37, 2 Tr. 8-9 und 4-5.

Maler, Lackirer, Anstreicher
 und verwandte Berufsgenossen.
 Mittwoch, den 5. Oktober, Abends 8 Uhr, in Schmiedel's Fest-sälen (Dönhau), Alte Jakobstr. 92:
Combinirte Mitglieder-Versammlung
 sämtlicher Filialen Berlins.
 Tages-Ordnung:
 1. Stellungnahme zur Wiedereröffnung der Fachschule. 2. Unser Arbeitsnachweis. 3. Verschiedenes. — In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ersucht um rege Theilnahme.
 211/1 Der Einberufer.

Achtung! Friedrichsberg! Achtung!
 Sonntag, den 9. Oktober:
Agitations-Partie
 nach Rehfeld und den umliegenden Ortschaften
 veranstaltet vom Rauchklub „Nordstern“.
 Es ist Pflicht jedes Genossen, sich daran zu betheiligen.
 Treffpunkt: Morgens 7 1/2 Uhr bei Emil Seinede, Friedrichsbergstr. 11.
 2382b Der Vorsteher.
 Material ist zu haben bei Anton Kopp, Borsigenerstr. 30.

Achtung! Achtung! Achtung!
Sozialdemokratischer Wahlverein
 für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
 Genossen, welche gewillt sind, an der Agitations-tour des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises theilzunehmen, werden ersucht, bis Donnerstag, den 6. Oktober, Abends 7 Uhr, ihre Adressen persönlich bei den Genossen Hermerschmidt, Perlebergerstr. 28, Fr. Gleinert, Fenn- und Müllerstraßen - Ecke, Witzel, Elisabethkirchstraßen - Ecke, Stritzkowsky, Haspauer-Allee 35, abzugeben resp. sich zu melden.
 239/1 Der Vorstand
 des Sozialdem. Wahlvereins für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Freie Vereinigung der Bau-Arbeiter Berlins.
 Sonntag, den 9. Oktober, Vorm. 11 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 im Lokale des Herrn Scheffer, Inselstraße 10 II.
 Tages-Ordnung:
 1. Stellungnahme zur Unterstützungsforderung. 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom Stiftungsfest. 4. Vereinsangelegenheiten, Verschiedenes und Fragen.
 Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen. 129/1
 Um pünktliches Erscheinen bittet
 Der Vorstand.

Gesellschaft für ethische Kultur.
 Eine Anzahl von Männern und Frauen verbanden in diesen Tagen Einladungen zu einer in Berlin vom 18. bis 21. Oktober abzunehmenden Versammlung, in welcher eine Gesellschaft für ethische Kultur begründet werden soll. Dem beigegebenen Sachungentwurf entnehmen wir: § 1 und 2:
 Zweck der Gesellschaft.
 § 1. Es ist der Zweck der Gesellschaft, im Kreise ihrer Mitglieder und außerhalb desselben als das Gemeinsame und Verbindende, unabhängig von allen Verschiedenheiten der Lebensverhältnisse, sowie der religiösen und politischen Anschauungen, die Entdeckung ethischer Kultur zu pflegen.
 Unter ethischer Kultur als Ziel ihrer Bestrebungen versteht die Gesellschaft einen Zustand, in welchem Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit, Menschlichkeit und gegenseitige Achtung walten.
 Mittel zur Erreichung des Zweckes.
 § 2. Zur Erreichung des Zweckes der Gesellschaft sollen zunächst folgende Betätigungen dienen:
 1. Veranstaltungen zur Hebung der ethischen Jugendberziehung in allen ihren Stufen und zur Pflege des Wahrhaftig-Menschlichen und Gemeinsamen in ethischen Unterricht, unabhängig von den trennenden Lehren der religiösen Konfessionen und der Parteien;
 2. Veranstaltungen von Vorträgen und Erörterungen über ethische Forderungen und Probleme im Kreise der Mitglieder und Pflege der weisheitlichen Wirkungen der Wissenschaft und Kunst auf die weitesten Kreise des Volkes;
 3. Verbreitung von ethisch förderlichen Erörterungen durch Bücher, Zeitschriften, Flugblätter, Zeitungsartikel u. s. w.
 4. Betheiligung an der Hebung der Lebenslage der ärmeren Volksschichten, sowie an dem Schutze und der Hilfe für alle Leidenden und Bedrängten gegen jede Art von Unglück und Unrecht.
 Die Einladung ist unterzeichnet von:
 Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Wilhelm Förster, Berlin, Prof. Dr. Georg von Sigmund, Berlin, Oberst a. D. Hugo von Sigmund, Berlin, Dr. Martin Reibel, Berlin, Prof. Dr. Otto von Kreischman, Berlin, Geh. Sanitätsrath Dr. S. Kreißler, Berlin, Bildhauer Hugo Rheinhold, Berlin, Kaufmann Julius Lütz, Vorstandmitglied der „Freien Volkshalle“, Berlin, Fabrikbesitzer Leopold Bernhardt, Berlin, Frau Hanna Wieder-Böhm, Berlin, Bartholomäus Ritter von Carneri, Marburg a. Rh., Oesterreich, Prof. Dr. Hermann Cohen, Marburg, Preußen, Rechtsanwält Dr. Debrück, Stettin, Frau Paula Abel, Berlin, Dr. E. Freund, Stettin, Maler George von Hoeslin, München, Professor Dr. Friedr. Jobl, Prag, Frau Konstanze von Karczewski, Rowanowo bei Obornik, Sanitätsrath Dr. Koch, Berlin, Fräulein Elisabeth Kreeh, Berlin, Sanitätsrath Dr. Konrad Küster, Berlin, Stadtverordneter Dr. Paul Langenhaus, Mitglied des Reichstages und des Hauses der Abgeordneten, Berlin, Karl Müller, Vorstand des Vereins für Volkserziehung in Augsburg, Fabrikbesitzer Ernst Matrone, Stadtverordneter, Berlin, Dr. Arthur Pfungst, Frankfurt a. M., Geh. Rath Professor Dr. Alois Riehl, Freiburg i. B., Prof. Dr. Dr. Georg Runze, Berlin, Frau Baronin Bertha von Suttner, geb. Gräfin Rindt, Schloß Hermannsdorf, Nieder-Oesterreich, Professor Dr. Ferdinand Tönnies, Kiel, Archivar Dr. G. Winter, Magdeburg, Privatdozent Dr. Walter Willems, Straßburg i. E., Professor Dr. Theobald Ziegler, Straßburg i. E.

An den beiden ersten Tagen, dem 18. und 19. Oktober, soll in der Berliner Ressource, Kommandantenstraße 57, eine Verathung der Sachungen stattfinden, eingeleitet durch Herrn Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Förster. Der Beginn der Verhandlungen ist für beide Tage auf Nachmittag 6 Uhr angesetzt. Am zweiten Tage soll ein Vorstand gewählt werden. Am dritten und vierten Tage, dem 20. und 21. Oktober, werden im Leipziger Garten, Berlin W., Leipzigerstraße 192, engere Verhandlungen über die Betheiligung der Gesellschaft abgehalten werden, und zwar am 20. Oktober, Nachmittags 5 Uhr eine Verathung über die Hebung der Jugendberziehung, an demselben Tage, Abends 8 Uhr, eine solche über Ver-anstaltung von ethischen Vorträgen, am 21. Oktober, Nachmittags um 5 Uhr, eine Verathung über publizistische und Abends 8 Uhr eine solche über praktische Betheiligung. Bis zum Dienstag, den 11. Oktober, sind die zum Besuche dieser Versammlungen erforderlichen Eintrittskarten von Herrn Dr. Martin Reibel, Berlin W., Kleiststraße 29, zu beziehen.

Volks-Seife
 mit den Bildnissen bekannter Volksmänner.
 Preis: Stück 10 Pf., 6 Stück 50 Pf. 2071L
 Vortheilhafteste Seife für den Hausgebrauch.
 Für Wiederverkäufer d. d. Haupt-Agentur Max Kochler, Dresdenerstr. 33, 1

Von der Cholera.

Ueber die Desinfektion der aus Hamburg kommenden Waaren...

Dem Kaiserlichen Gesundheitsamt vom 3. bis 4. Oktober, Mittags, gemeldete Cholera-Erkrankungs- und Todesfälle:

Table with columns: Staat und Bezirk, Ort, Datum (30/9, 1/10, 2/10, 3/10), erkrankt, gestorben.

Bereinzelte Erkrankungen: Regierungsbezirk Stettin: in der Stadt Stettin 2 Todesfälle...

Paris, 4. Oktober. Hier sind 29 Erkrankungen und 11 Todesfälle an Cholera gemeldet...

Tokales.

In Moabit wird gegenwärtig wieder einmal ein Prozeß gegen einen Bankier verhandelt...

Die Geschäftspraktiken des Herrn Böwy waren die denkbar einfachsten: er betrachtete die ihm anvertrauten Gelder als seine eigenen...

Der Giftbaum Börse zeitigt wirklich nette Existenzen. Diesen Angeklagten hatte der Pleitegeier schon einmal in Wien...

Der Lokalkommission ging folgender Brief zu: Der Berliner Lokalkommission theils hierdurch ergebend mit, daß ich meine Unterschrift...

Bekränztes Kapital. Unter der nötigen Reklame wurde gestern (Dienstag) Nachmittag 2 Uhr in dem neuerbauten Hause...

Herr Zimmermann, der Restaurateur der Markthalle IX, Büchlerfrage, theilt uns zu der über ihn in Nr. 231 des „Vorwärts“ veröffentlichten Notiz mit...

Die Nachrichten aus dem Krankenhaus Moabit lauten fortgesetzt günstig. Ein neuer Fall von Cholera asiatica ist nicht festgestellt worden...

kranken geht es gut. Heute werden wohl zwei oder gar drei von ihnen zur Entlassung gelangen.

Ueber den merkwürdigen Umzug des Meutenants von Ledegow aus Frankfurt a. O. nach Berlin wird der „Berliner Zeitung“ berichtet...

Im Polizeipalast am Alexanderplatz empfängt jeden Mittag der Chef der Kriminalpolizei die Vertreter der bürgerlichen Presse...

Inverhoffter Kindersegen. Der Sohn der Wittve D. in der Rosenhallerstraße war vorgestern Abend die Treppe hinuntergegangen...

Die Leiche der Modistin Jung, welche in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag in ihrer Wohnung in der Koloniestraße unter eigenhändigen Umständen...

Die Tochter des Köppler Raubmörderpaars, deren Vater am 30. v. M. unter dem Beil des Henkers endigte, ist am Freitag von ihrer Mutter, Christiane Schütt, getrennt...

Berliner Asyl-Verein für Obdachlose. Im verflochtenen Monat September 1892 nützigten im Männer-Asyl 8000 Personen, davon badeten 8802 Personen...

Polizeibericht. Am 3. d. M. Vormittags fiel ein 19-jähriger Knabe an der Ecke der Lüneburgerstraße und der Straße Alt-Moabit von einem in der Fahrt befindlichen Rollwagen...

musste. — Auf dem Bahnhof Bellevue fiel Abends ein Weichensteller beim Festigen eines Stadtbahnzuges aus dem Kaper. Ueber den Hüben am Trittbrett hängen und wurde etwa 150 Schritte weit vom Zuge mit fortgeschleift. Er erlitt hierbei außer einer Verstauchung des Fußes bedeutende Hautabblösungen, so daß er mittels Broschle nach seiner Wohnung gebracht werden mußte. — Am 3. d. M. fanden 4 kleine Feuer statt.

Gerichts-Beitung

Prozess Hugo Böwy.

V.

Zu Beginn der heutigen Sitzung, welche Landgerichtsdirektor Maritz um 1/2 Uhr eröffnet, tritt zunächst der Zeuge Kriminalkommissarius v. Arnau vor, um folgende Erklärung abzugeben: Er wolle nach Rücksprache mit seinem Anwalt sich durch die vom Angeklagten erhaltenen Wechsel mit seinen Forderungen für befriedigt erklären und die von ihm zur Konkursmasse angemeldete Forderung von 75 000 M. zurückziehen.

Auf Antrag des Staatsanwalts Dr. Benedix wird der Bücherrevisor L. Zöpper veranlaßt, sich darüber zu äußern, welche Umsätze der Angeklagte erzielt hat, in welchen Papieren diese Umsätze vorzugsweise erzielt worden und wieviel für Reklame- und Annoncenzwecke gebracht sind.

Bücherrevisor Zöpper hat die Buchungen vom April bis Mai 1891 durchzugehen und die Umsätze wie folgt festgestellt: April 18 Millionen, Mai 19 Millionen, Juni 24 Millionen, Juli 20 Millionen, August 18 Millionen, September 12 Millionen, Oktober 10 1/2 Millionen, November 40 500 Mark. Es ist dies eine Gesamtumsatzsumme von 124 Millionen Mark. Die Kassageschäfte und sonstigen laufenden Geschäfte in dieser Zeit betragen sich auf ca. 8 Millionen Mark, so daß 118 Millionen Mark an Spekulationsgeschäften übrig bleiben. Die großen Zahlen kommen daher, daß pro und contra ausgerechnet wurde. Der Umsatz geschah zumeist in Bergwerkspapieren, Geschäfte in Staatspapieren wurden nur in geringem Umfange gemacht. Der Angeklagte giebt zu, daß die Hauptgeschäfte in Harpener, Bochumer, Laurahütte, Hibernia und dergleichen stauigenunden haben. Die von dem Angeklagten erzielte Provision im Maße von 1/10 pr. Mille berechnet Herr Zöpper auf 128 000 M. und im Durchschnitt pro Monat auf ungefähr 20 000 M. Dem gegenüber stehen an Unkosten, Zinsen, Mieten, Gehältern zc. 10 800 M. — Der Konkursmassenverwalter Brinkmeyer giebt an, daß nach der Mitteilung eines früheren Angeklagten des Angeklagten etwa 4000 M. pro Woche, in 72 Wochen also etwa 280 000 M. für Inseratenzwecke und Reklame ausgegeben worden seien. Der Angeklagte weist diese Behauptung entschieden zurück. Der Herr Verwalter könnte ebenso gut 40 000 M. pro Woche oder 2 Mill. Mark pro Jahr an Inseraten-Ausgaben angeben. Die Geschäftsbücher lägen ja vor und man würde ja doch die wirklich geleisteten Geschäftsunkosten auf Heller und Pfennig herausrechnen. Rechtsanwalt Dr. Friedmann stellt fest, daß es bei dieser ganzen Frage immer nur um Ausgaben für Annoncen handeln könne, in welchen der Angeklagte sein eigenes Geschäft zur Verhüllung dem Publikum anempfahl. Da derselbe keine Papiere emittierte, könne bei ihm von irgend welchen anderen Reklamo-Ausgaben nicht die Rede sein. Der Staatsanwalt überreicht im Anschluß hieran einem dem Angeklagten unter dem 31. Mai 1890 zugegangenen Bescheid der Reichsbank, wonach sein Gesuch um Eröffnung eines Girokontos abgelehnt wird. Der Angeklagte erklärt dies damit, daß sein Geschäft ein noch zu junges gewesen sei. — Was die Geschäftsbedingungen des Angeklagten betrifft, die derselbe bekanntlich den Bedingungen des Hauses R. G. Hermann u. Co. nachgebildet hat, so übereignet der Staatsanwalt andere Geschäftsbedingungen der Darmstädter Bank, der Diskontogesellschaft und der Genossenschaftsbank Sörgel Parisius u. Co. Mit der Durchsicht dieser Geschäftsbedingungen wird der inzwischen als Sachverständiger erscheinende Direktor Weyl von der Genossenschaftsbank beauftragt. — Dr. Friedmann bittet, bei der Vergleichung nicht außer Acht zu lassen, daß zwischen großen Bankinstituten, die Grundkapital von vielen Millionen haben, und einzelnen Bankiers doch ein gewaltiger Unterschied besteht. — Direktor Weyl erklärt zunächst, daß die großen Bankinstitute es nicht üblich ist, sich die Vollmacht erteilen zu lassen, Effekten, auf welche Darlehen gegeben sind, weiter lombardieren zu dürfen. Das komme aber wohl daher, daß die großen Bankinstitute vollumfänglich Mittel zur Verfügung haben. Bei kleineren Bankhäusern seien aber solche Lombardierungen, wie sie der Angeklagte hatte, gang und gäbe. Was die allgemeinen Geschäftsbedingungen des Angeklagten betrifft, so habe er gegen dieselben im allgemeinen nichts einzuwenden. Dagegen sei die Bestimmung, daß die den Kommittenten zu beschaffenden Papiere nicht in separato verwahrt, sondern mit den übrigen Papieren des Bankiers vermengt werden dürfen und der Bankier beständig darüber verfügen könne, bedenklich. Bei großen Bankinstituten komme diese Methode sicher nicht vor. Mindestens müßten die Kunden des Bankiers ausdrücklich auf das Bestehen solcher Bedingungen aufmerksam gemacht werden. Ein Vorwurf sei aber weniger denjenigen zu machen, welche solche Bedingungen aufstellten, als denjenigen, die so etwas unterschreiben, wenn sie es gelesen haben. Denen, die die Bedingungen unterschreiben, ohne sie gelesen zu haben, sei nicht zu helfen; man müsse doch von jedem, der Wertpapiere machen will, mindestens verlangen, daß sie die Bedingungen ihres Bankiers durchlesen. Unter keinen Umständen dürfte der Angeklagte voraussetzen, daß Leute, die seine Bedingungen nicht zu gesandt erhalten hätten, annehmen konnten, daß er mit den ihnen übergebenen Effekten nach Maßgabe dieser speziellen Bedingungen schalten und walten könnte. — Der Sachverständige L. P. P. hält einen Bankier, der solche Bedingungen in seinem Geschäft hat, für verpflichtet, seine Kommittenten ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen. — Die beiden Sachverständigen, Direktor Weyl und L. P. P., werden noch über die verschiedensten börsenrechtlichen Angelegenheiten, Usancen der Börse bei Altiospekulationen, den Begriff des Wortes „Remission“ zc. befragt. Die Auskünfte betreffen den Angeklagten im großen und ganzen nicht. Dagegen sind beide Sachverständige darin einig, daß der Bankier die bezüglichen Effekten auf alle Fälle zur Verfügung der Auftraggeber halten muß, wenn sie dieselben verlangen. Eine längere Erörterung erregt die vom Landrichter Dr. Curtius aufgeworfene Frage, ob der Angeklagte, wenn er in seinen Annoncen seine Provision auf „nur 1/10 pro Mille“ angab, nicht bei Leuten in der Provinz den Glauben erwecken mußte, daß außer dieser Provision andere Unkosten, Courtage zc. nicht berechnet werden würden. Die Erörterung dieser Frage schließt damit ab, daß das „nur“ sich lediglich auf die Höhe der Provision bezog, der Angeklagte berechtigt gewesen wäre, daneben noch Courtage zu berechnen, insafsächlich aber nur 1/10 pro Mille inklusive Courtage berechnet hat. — Weitere längere Erörterungen verurteilt die Frage, ob Böwy die Differenzen der Kunden berechtigt war, die ihm zur Sicherung übergebenen Papiere zu verkaufen. Direktor Weyl giebt zunächst der Vertheidigung zu, daß die hier in Frage kommende Zeit infolge des Krachs bei Hirschfeld und Wolff, bei Friedländer und Sommerfeld zc. für den kleineren Bankier außerordentlich schwierig und kritisch war. Die weiteren Ausführungen des Direktor Weyl zu diesem Punkte sind, da dieselben stets nur zum Gerichtlichen gemacht werden und an den außerordentlich ungünstigen Verhältnisse darüber überhaupt nur immer das zehnte Wort verstanden werden kann, leider nicht wiederzugeben. Der Sachverständige L. P. P. vertritt den Standpunkt, daß ein Bankier keinesfalls berechtigt ist, über solche Depots oder Einlagen bei großer wer-

tenden Differenzen zu verfügen, ohne vorher die Kommittenten zur Erhöhung der Anschüsse aufgefordert und die Erlaubnis zum Verkauf ausdrücklich eingeholt zu haben.

Die letzten beiden zur Verhandlung kommenden Anklagesfälle boten kein besonderes Interesse, sondern paßten genau in das Bild, welches die übrigen Fälle darstellten.

Direktor Weyl wird sodann darüber vernommen, welchen Vortheil der Zeuge Seiffert davon hätte haben können, daß der Angeklagte ihm statt der verlangten österreichischen Guldennoten eine Anweisung auf die anglo-österreichische Bank übergab. Der Angeklagte soll dem Seiffert bekanntlich gesagt haben, daß ihm aus dieser Transaktion ein Vortheil von etwa 400 M. erwachsen würde. Dir. Weyl berechnet den etwa entfallenden Vortheil auf etwa 99 Mark. — Der nochmals vorgeworfene Zeuge Seiffert erklärt jetzt, daß er nicht gewußt habe, daß man bei einer Anweisung 8 Tage Vista das Geld erst 8 Tage nach Präsentation erhalten könne und daß er auch angenommen habe, die Anglo-österreichische Bank habe auch eine Filiale in Wien. Ihm sei es darauf angekommen, daß er am 1. Oktober das Geld in Graz hatte. — Direktor Weyl erklärt ferner, daß nach dem Kontokorrent des Angeklagten mit der Anglo-österreichischen Bank derselbe nicht in der Lage war, eine solche Anweisung aufzuschreiben und daß er mindestens die Verpflichtung gehabt hätte, die Bank rechtzeitig zu avisiren, daß eine solche Anweisung erfolgen würde.

Der gesammte Fall Seiffert wird noch einmal eingehend erörtert und nimmt wiederum geraume Zeit in Anspruch. Neu ist aus den Verlautungen des Zeugen Seiffert nur folgendes: Als die Sache mit der Anglo-österreichischen Bank nicht in Ordnung ging, kam der Zeuge Seiffert nach Berlin. Nachdem vom Justizrat Hled ein Arrest ausgebracht worden war, ist Böwy zu Seiffert gegangen und hat denselben flehentlich gebeten, ihn zu retten, da man zu beabsichtigen scheint, ihn zu verhaften. In diesem Falle würde Seiffert und die übrigen Staubürger nichts erhalten, und würden sie alle viel Geld verlieren, wenn er verhaftet werden würde. Der Zeuge hat dann sich bereit erklärt, ein vom Angeklagten aufgesetztes Schriftstück zu unterzeichnen und denselben Preis zu gewähren. Landrichter Dr. Curtius wünscht zu wissen, ob bei diesen Verhandlungen aus den Äußerungen des Angeklagten nicht ein gewisses Schuldbewußtsein hervorging, aus welchem heraus er die Verhaftung befürchten mußte. Der Zeuge kann darüber keine Auskunft geben, dagegen versichert der Angeklagte, daß ihm die Kunde von einer ihm drohenden Verhaftung direct aus dem Bureau des Justizrathes Hled gekommen sei. Justizrath Hled habe ganz eigenmächtig und durchaus gegen den Willen des Zeugen Seiffert den Arrest ausgebracht; aus den Zivilakten habe das Gericht Veranlassung genommen, die ganze Angelegenheit weiter nach der kriminalistischen Seite untersuchen zu lassen und so habe er eines Tages gehört, daß der Kriminalkommissarius Wolf im Bureau des Justizrathes Hled gewesen und geklopert habe, daß er (Böwy) wahrscheinlich verhaftet werden würde. Daran und nicht auf ein Schuldbewußtsein sei seine Furcht vor Verhaftung zurückzuführen. — Bezüglich der Börsen-Situation des Angeklagten äußern sich die beiden Sachverständigen L. P. P. und Weyl dahin, daß derselbe keinen Kredit an der Börse für seine Engagements hatte. Damit sei nicht ausgeschlossen, daß er mit Wallerbanks und Wallern in Verbindung stand. — Der Zeuge K. u. v. A. bestätigt dem Angeklagten, daß zu der Zeit, als er die Anweisung auf die Anglo-österreichische Bank ausstellte, er sicher sein durfte, daß inwischen aus dem Verlaufe der Grafen Kolorowa'schen Liegen-schaften die nöthigen österreichischen Gulden ihm zugesprochen sein würden. Der Angeklagte habe dem Zeugen Seiffert außerdem gesagt, daß eventuelle weitere ihm noch Zeit genug bleiben würde, das Geld anderweitig zu beschaffen.

Nach kurzer Pause wird der Konkursmassen-Verwalter Brinkmeyer über die Konferenz vernommen, die er mit dem Bücherrevisor Zöpper und dem Angeklagten gehabt hat. Böwy behauptet bekanntlich, daß sein Status am 24. November, also vor dem Zusammenkunft ein recht glänzender gewesen, als die vom Massenverwalter gezogene Bilanz darstellt. Der Sachverständige Brinkmeyer bekundet folgendes: Was zunächst die 95 Stück Wechsel im Betrage von 181 501 M. betrifft, welche nachträglich im Portefeuille zum Vorschein gekommen, so habe Böwy selbst nur 8 Stück als ziehbares bezeichnet, welche über 17 000 M. lauten. Er selbst betraute trotzdem diese Wechsel nicht für ziehbar und stelle sie z. B. nicht in den Status. Der Schlussessell werde wohl sein, daß diese Wechsel öffentlich meistbietend verkauft oder dem Angeklagten zur Einziehung überlassen werden müßten. Am 24. November aber konnte Böwy in dieser Beziehung zu einem anderen Resultat kommen, er konnte annehmen, daß diese Wechsel gut sind. Es sind nach den gemeinsamen Berathungen mehrere Posten der Altio-Masse zugesprochen und da die Berechtigung verschiedener gegen den Angeklagten geltend gemachter Forderungen allerdings zu bestreiten ist, sind Posten bei der Passivmasse abgestellt worden. Die Bilanz stellt sich danach nunmehr wie folgt: Aus den Aufrechnungsprozessen ist der Eingang eines Wertes von 108 433 M. zu rechnen; aus dem Portefeuille-Wechseln, die jetzt als werthlos zu betrachten sind, konnte Böwy immerhin auf den Eingang von 6000 M. rechnen; dazu kommen 4000 M. inzwischen ganz werthlos gewordene Wechsel, 10 000 M. Wechselforderungen an einen hiesigen Jahuarz, 12 000 M. als eingegangener Wechselbetrag und 450 M. aus Wertpapieren. Aus der Debitorenliste sind 297 498 M. als gut zu betrachten und davon 90 pCt. oder 267 443 M. als sicher eingehend eingestellt worden, ferner mußte dem Angeklagten darin Recht gegeben werden, daß die von ihm selbst auf 50 000 M. geschätzten Utensilien zc. mit 20 000 M. eingestuft werden mußten. Die Altio-Masse stellt sich danach auf 988 846 M. Auch die ursprünglich auf 746 900 M. berechnete Schuldsomme mußte anders berechnet werden. Es ist ungewißhaft, daß 230 249 M. Schulden mehr entstanden sind durch die gewaltthame Lösung der Engagements; dazu kommt die Summe von 108 849 M. als ausgefallener Betrag der Hypothek von Besterhagen, deren Ausfall der Angeklagte damals nicht voraussehen konnte. Zieht man diese 339 218 M. von der ursprünglich berechneten Schuldensumme von 746 895 M. ab, so bleibt eine Gesamt- Passivsumme von 410 676 Mark übrig. Stellt man die Altiosumme von 988 846 Mark dem gegenüber, so ergibt sich nur ein Fehlbetrag von 42 200 Mark. Ueber einen Betrag von 60 000 Mark, welche Böwy für gut hielt, habe er eine andere Meinung und denselben für werthlos erachtet, da es sich um Wechsel auf einen internationalen Herrn handelte, welcher sich in Nizza, in Monaco und auf Reanplätzen vielfach aufhält und nur zuweilen in Berlin weilt. Obwoh habe er, entgegen der Ansicht des Angeklagten, die Grundstücke in der Marzgrafentrasse 19, in der Dramenstraße und Köpenderstraße nicht weiter berücksichtigt, da er der Ansicht ist, daß der Angeklagte sich am 24. November darauf gar kein Geld mehr machen konnte. Auch auf das Bergwerk habe sich der Angeklagte nicht Geld machen können. — Der Angeklagte widerspricht dieser Darstellung seines Status sehr heftig und bleibt dabei, daß er nicht nur seinen Fehlbetrag von 42 000 M. gehabt habe, daß vielmehr die Firma im November sehr gut fundirt war, wenn sie auch in jener kritischen Zeit etwas sehgelegt war. Anher den erwähnten 60 000 M. habe er noch viele andere seiner Forderungen damals für gut halten müssen und es gehe nicht an, daß der Massenverwalter 150 000 M. Forderungen einfach wegstreiche. An dem Hause in der Marzgrafentrasse verliere seine Firma offen 63 000 M. infolge der vorgenommenen Subhastation, seine Firma habe doch auch bis in den November hinein 70 000 M. in das Bergwerk hineingelegt, was doch nicht auf den blauen Dunst hin geschah sei. Der Zeuge Seiffert theilt mit, daß das Bergwerk in seinem jetzigen Zustande einen Werth von 100 000 M. darstelle. — Nach Verlesung mehrerer gegen die Firma Hugo Böwy im Oktober und November

erlassenen Pfändungsprotokolle giebt Zeuge Brinkmeyer den Tag der Zahlungsanweisung auf den 30. Oktober an. Ein Herr Bachsmann hat als Kommanditär 249 000 M. zur Masse angemeldet, diese Forderung wird aber vom Verwalter bestritten; die Frau des Angeklagten hat nichts angemeldet. — Staatsanwalt Ben ed i g beantragt die Ladung des Kriminalkommissarius Wolff, um ihn über die Vorgänge bei der Verhaftung des Angeklagten zu befragen. Der Gerichtshof beschließt diese Ladung. Die Verhandlung wird hier abgebrochen, am Mittwoch 9 Uhr fortgesetzt zu werden.

Die letzte Sitzung der Schwurgerichtsperiode des Landgerichts I gelangte am Sonnabend erst gegen Abend zum Abschlusse. Es handelte sich um eine Bankrottsache, die derzeit im Osten der Stadt berechtigtes Aufsehen erregte. Der Kaufmann Oskar Schindelhauer erkrankte wegen schwerer Erkankend-fälle, betrügerischer Bankrotts, Betrug, Untreue und einer Reihe anderer Straftaten auf der Anklagebank. Im Jahre 1887 ererbte der Angeklagte im Alter von 23 Jahren das Holz- und Journalnrengegeschäft seines Vaters, welches seit einer langen Reihe von Jahren im Hause Griner Weg 57 betrieben wurde und einen wohlbegradeten Ruf genos. Des Geschäftsführers in seiner Weise kundig, nahm der Angeklagte einen Sozins, der die Führung des Geschäftsführers übernahm. Als dieser im Jahre 1890 aus-schied, engagierte er den Buchhalter Max Freudenheim, dem er sorglos die ganze Leitung des Geschäftsführers überließ. Dies ging soweit, daß Freudenheim selbständig alles vornahm, und der Angeklagte, wenn er von seinen in lustiger Damengesellschaft unternehmenen Spazierfahrten kurz vor Komplottrückkehr zurückkehrte, die ihm vorgelegten Sachen, ohne sie weiter durchzusehen, unterschrieb. Im Oktober v. J. brach das Geschäft zusammen und schon wenige Tage nach der Konkurserklärung wurde Schindelhauer verhaftet, während des Freudenheim gelang, zu entfliehen. Er ist bis jetzt nicht ergriffen worden. Die Beweisaufnahme für die Sache zu Lage. Die Tischlermeister-Gesellschaft Nötter gab dem Angeklagten zur Deckung ihrer Schuld ein Akzept in Höhe von 300 M. Sie vollführte die Unterschrift des Wechsels im Komptoir des Angeklagten. Der Letztere meinte, daß die Unterschrift zu „jützig“ ausgefallen sei und legte der Frau Nötter ein neues Akzept zur Unterschrift vor. Sie unterschrieb auch dies und ließ den ersten Wechsel auf dem Tische liegen in der Annahme, daß derselbe vernichtet werden würde. Der Angeklagte setzte aber beide Wechsel in Umlauf und mußten beide von Frau Nötter, die ihre Unterschrift nicht ablegen konnte, bezahlt werden. Zwei Hölle von Betrug und Untreue wurden darin gefunden, daß der Angeklagte aus einem Holzer-Hölzer, den er verkauft hatte, vor der Ablieferung mehrere Stücke im Werthe von 150 M. heimlich entfernte und ferner, daß der Angeklagte den Wechsel eines Kunden, der zur Einlösung eines alten Wechsels gegeben war, nicht der Abrede gemäß löstete, sondern in Umlauf setzte. Als Haupttheil der Anklage figurirte der einfache und betrügerische Bankrott. Zunächst hat der Angeklagte zu Gunsten seiner Mutter folgendes Mandat in Szene gesetzt: Seine Mutter hatte sich für ihn bei dem Bankhause H. W. Krause in Höhe von 20 000 M. verlehrt. Aus dieser Verlehrtung war sie nur in Höhe von 11 000 M. in Anspruch genommen worden. Trotzdem erkannte der Angeklagte kurz vor Ausbruch des Konkurses in einer notariellen Akte eine Forderung seiner Mutter in Höhe von 34 000 M. an, und ließ auf Grund derselben sein ganzes Geschäft pfänden. In der mit außerordentlicher Eile anberaumten Ver-leigerung erwarb die Mutter für den Preis von 6000 M. das ganze Geschäft, der Vorname an dem Firmenschild wurde geändert und der Angeklagte trat nunmehr als „Verkäufer“ in den Diensten seiner Mutter auf. Dies alles geschah nach Eröffnung des Konkurses und obgleich der Konkursverwalter den Angeklagten auf das Strafbare dieses „Schleichen“ aufmerksam machte, was der Angeklagte von dieser Verheißerung zurückbehielt, schenkte er seiner Braut, unter dem Segen dieser „Schenkung“ befanden sich fonderbaremweise auch für 600 M. Joureniere, wie auch die Uhr und sämtliche Kleidungsstücke des Angeklagten. Ferner reiste der Angeklagte nach der Konkursklärung nach Leipzig und zog dort Akzeptstände ein, die er für sich verbrauchte. In der Hauptverhandlung räumte der Angeklagte den hauptsächlichsten Thatbestand ein, bestritt jedoch die Wechselgefälschungen, die das Ober Freudenheim's seien. Die Beweisaufnahme fiel durchweg zu Ungunsten des Angeklagten aus. Staatsanwalt Großpietsch kennzeichnete das Verhalten des Angeklagten als ein höchst sirtuelles und gemeingefährliches, er plaidirte für Schuldig im vollen Umfange der Anklage. Von den Vertheidigern, Rechtsanwälten Dr. Hanse und Bronker führte der Ertere aus, daß der Angeklagte in einem Falle der Untreue und in drei Fällen der Untreue nicht hinreichend überführt sei, während der zweite Vertheidiger dem Angeklagten mildernde Umstände zu erwirken suchte. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten in einem Falle der Untreue und in zwei Fällen der Wechselgefälschung für nichtschuldig, in allen anderen Fällen unter Verlesung von mildern Umständen für schuldig.

Das Urtheil lautete auf 4 Jahre 6 Monate Zucht-haus und bürgerliche Ehreverlust.

Bei den Abrüstungsarbeiten, die in diesem Frühjahr in der Ostingerstraße vorgenommen wurden, ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein Balken fiel aus beträchtlicher Höhe herab, dem unten im Bau beschäftigten Steinträger Schröder und Genie und tödtete ihn auf der Stelle. Für diesen Unglücksfall wurden der Zimmermeister Nohr und dessen Geselle Schindler verantwortlich gemacht. Sie standen gestern vor der achtern Strafkammer des Landgerichts I. Nohr, der die Zimmerarbeiten ausführte, hatte dem Mitangeklagten Schindler die Leitung der Abrüstungsarbeiten. Um einen Balken loszulösen, ließ Schindler einen Heringel entfernen, der Balken hatte das Uebergewicht nach der Außenseite, war von den beiden innenstehenden Arbeiter nicht zu halten und stürzte hinab. Nach dem Untertanen des Sachverständigen haben sich die Angeklagten in mehrfachen Beziehung einer Fahrlässigkeit schuldig gemacht. Nohr hätte mehr Leute und vor allen Dingen nur einen Posten als der Aufsicht führenden anstellen sollen. Schindler mußte wissen, daß der Balken vermöge seines Uebergewichts nach außen fallen mußte und Vorkehrungen treffen, dies zu verhindern. Der Staatsanwalt hielt die Fahrlässigkeit für eine so grobe, daß er gegen Nohr zwei Jahre, gegen Schindler neun Monate Gefängnis beantragte. Dem Vertheidiger, Rechtsanwalt Medler, gelang es ein niedrigeres Strafmaß zu erzielen, Nohr wurde zu sechs Schindler zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt.

Unter der Anklage der Hochhebel standen gestern der Zimmermeister Albert Becker und dessen Ehefrau Marthe Becker vor der 2. Strafkammer des Landgerichts I. Im Juli dieses Jahres kamen die Angeklagten mit drei Kindern von Bries nach Berlin. Sie stiegen im Anor'schen Gasthause ab und spielten sich als Leute auf, die über ein großes Vermögen verfügten. Becker erzählte allen Leuten, daß seine Frau und eine Wittwe gerüht habe und dies wurde von der letzteren auch bestätigt. Sie gaben an, daß sie sich unweit Berlin ein Afttergut kaufen wollten und als dies ruhbar wurde, meldete sich auch sofort ein Agent welcher ihnen ein solches nachwies. Es handelte sich um ein Gut eines Herrn von Seidlitz zu Brockmühle. Der Angeklagte Becker war sofort bereit, es sich anzusehen, der Agent und ein Restaurateur, bei dem die „reiche Familie“ viel verkehrt beglückten ihn dahin. Der Kauf kam ausfallen leicht zustande es wurde ein Kontrakt aufgesetzt, wonach Becker das Gut am 1. August übernehmen sollte, nachdem er eine Anzahlung von mindestens 50 000 M. gelieft. Becker erklärte, daß dies für ihn ein Kinderspiel sei, er werde in den nächsten Tagen nach Dresden reisen, um die Erbschaft zu heben. Er vorgereite die Reise in dessen von einem Tage zum andern und der erste August kam heran, ohne daß er Anstalten machte, das Gut zu übernehmen. Der Gutsbesitzer, der von den 20

geklagten gegen 300 M. für Logis und Verpflegung zu fordern hatte, wurde mißtrauisch, er zog bei der Behörde in Brief-Geländungen ein und erhielt die Antwort: „Weder völlig verunglückt, alles verlegt, von hier unbekannt verjagen.“ Nun wurde dem Angeklagten die Rechnung vorgelegt. Er mußte einräumen, daß er mittellos war. Durch die falschen Vorpiegelungen der Angeklagten sind auch noch andere Personen geschädigt worden. Im Termine behauptete Beder, daß er auf Hilfe seines wohlhabenden Schwiegervaters gesehtet und sich darin getäuscht habe. Der Gerichtshof belegte ihn mit einer Gefängnisstrafe von einem Jahre und zweijährigen Ehrverlust, während der Beschädigte der Angeklagten Ehefrau Beder, Rechtsanwalt Schwandt, für dieselbe, die unter dem Einflusse ihres Ehemannes gestanden hatte, mildere Umstände zu erstehen mußte. Sie wurde zu 200 M. Geldstrafe verurtheilt.

Der ehemalige Feuerwehrmann Heinrich Peter, der infolge seines kränklichen Zustandes diesen Dienst hatte ausgeben müssen, wurde seit dieser Zeit beim Magistrat als Vagenschreiber beschäftigt. Er soll sich hierbei mehrfach schwerere Urkundenfälschungen in betrügerischer Absicht schuldig gemacht haben, die ihn gestern vor die achte Strafkammer des Landgerichts I. führten. In dem Zimmer, in welchem der Angeklagte beschäftigt wurde, befand sich auch das Bult des Magistratssekretärs Schulz. Der Schlüssel zu diesem Behälter war eines Tags verloren gegangen, worauf Peter als ehemaliger gelernter Schlosser einen neuen anfertigte. In diesem Bulte befanden sich auch die sogenannten „Kanzleisteil“, welche der Vorgesetzte Peter's entsprechend der von letzterem geleisteten Arbeiten anzufällen hatte. Dieselben wurden dann zur Zahlung angewiesen und von Peter bei der Kasse vorgelegt. Es stellte sich heraus, daß mehrere dieser Theile verfälscht worden waren, indem die Zahlen zu Gunsten Peter's erhöht worden waren. Nur der letztere konnte ein Interesse an diesen Fälschungen haben, es wurde angenommen, daß derselbe sich noch einen zweiten Schlüssel zu dem Bulte angefertigt habe. Der so Beschuldigte bestritt dies entschieden. Er ist Morphium im höchsten Grade, so daß Sanitätsrath Dr. Mittenzweck, welcher der Behandlung als Sachverständiger behauptete, ihm während derselben wiederholte Einspritzungen beibringen mußte, um ihn vernehmungsfähig zu erhalten. Der Staatsanwalt hielt die Thäterschaft des Angeklagten für erwiesen und beantragte gegen ihn eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Der Gerichtshof hielt das erbrachte Beweismaterial aber nicht für vollständig ausreichend und zog es deshalb vor, ein freisprechendes Urtheil zu fällen.

Eine neue Schwurgerichtsperiode des Landgerichts I. beginnt bereits wieder am Montag, den 10. d. M., unter dem Vorsitze des Landgerichtsraths Rannenberg. Eine große Anzahl Sachen ist verhandlungsreif. Es wird unter anderem auch der Prozeß gegen den Rechtsanwalt Stein zur Verhandlung gelangen.

Soziale Uebersicht.

Berliner Gewerbegericht-Wahlen.

Gruppe I.

Bäcker, Konditoren, Brotfabriken, Dampf-Reismühlen, Schlächtereien, Brauer und Malzer, Wein-, Branntwein- und Effig-Fabrikarbeiter, Zucker-, Chocolate-, Käse-, Butter- und Konjerven-Fabrikarbeiter, Gastwirths-Gehilfen, Tabak-, Zigarenarbeiter, Barbier- und Friseur.

Die Delegirten der oben genannten Gewerbe zur Berliner Streik-Kontrollkommission, soweit dieselben vertreten, wurden sich eine Verammlung obiger Gruppe auf Dienstag, den 11. d. M. (wo's) wird noch bekannt gegeben) einzuberufen behufs endgültiger Aufstellung der Kandidaten. Wir erlauben alle interessirten Gewerbe, für diesen Abend keine Versammlung einzuberufen resp. abzuhalten.

J. A. Wilhelm Börner,
Delegirter der Tabakarbeiter.

Pölder,
Delegirter der Gastwirthsgehilfen.

Achtung, Gruppe Baugewerbe!

Die von den Baugewerben gewählten Kandidaten zum Gewerbegericht werden hierdurch gegeben, am Freitag, den 7. d. M. Abends 8 Uhr, im Restaurant Brief, Alplstraße 8, zu erscheinen. Zur Gruppe Baugewerbe gehören bekanntlich: Bau-Arbeiter, Steinmetzen, Dachdecker, Maler und Lackier, Maurer und Tücher, Steinmetzen, Stadtmaurer, Tischler und Zimmerer. Auf bestimmtes und pünktliches Erscheinen rechnend, zeichnet achtungsvoll **Karl Staurock.**

An alle Gewerkschaften Berlins!

Wie schon bekannt, hat der Knopf-Fabrikant **G. Rasche**, Abende Nr. 33, seine sämtlichen Arbeiter ausgesperrt, weil sie sich einen Lohnabzug von 30-40 pCt. nicht gefallen lassen wollten und konnten. Alle Einigungsversuche scheiterten an der Hartnäckigkeit dieses Fabrikanten. Die Aussperrten, meist Familienväter, sind entschlossen, bis auf's äußerste auszuhalten. Da in unserer Branche nur viertel und halbe Tage gearbeitet wird, so können wir von unseren Kollegen keine nennenswerthe Unterstützung erhalten. Deshalb bitten wir sämtliche Gewerkschaften und in diesem gerechten Kampfe zu unterstützen. Die Berliner Knopf-Arbeiter haben bereits gezeigt, daß sie auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen, wenn es gilt, ihre in dem Kampfe gegen das Kapital stehenden Arbeitsbrüder zu unterstützen. Deshalb, Genossen, helft auch uns, damit der Sieg unserer Sache schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe. Geldsendungen sind zu richten an den Kassierer des Fachvereins, **Gruff-Kingel**, Köpenickerstraße 181, III.

Mit kollegialem Gruß

Die Kommission.

Heber Schein-Lehrverträge des Fabrikanten Karl Friedrich Ern in Wittkulla bei Wald veröffentlichten wir in Nr. 175 des „Vorwärts“ vom 29. Juli unter der Rubrik „Gewerbegerichtliches“ einen Bericht aus Solingen. Darauf erkundigte sich die Düsseldorf-Revue, Regierung beim Gewerbegericht zu Solingen, ob die Schilderung des „Vorwärts“ zurecht sei. Sämtliche Briefe bejahen das und legten ihre Meinung über die Angelegenheit in einem Protokoll nieder, das dann der Regierung zugeseht wurde.

Versammlungen.

Die Herren **Kraff, Kozoff, Terwin** sandten uns eine Aufregung auf die Resolution, welche die am 21. September stattgehabte Zivil-, Militär- und Vorkriegsschneider-Versammlung gegen sie fohle. Es heißt darin: „Wahr ist, daß die Kollegen, welche für den Offizierverein arbeiten, uns um Rath befragten, wie zu handeln sei, damit der gefürzte Arbeitslohn, mit welchem sie beglückt wurden, wieder angeheft werde, und wie es anzugehen sei, damit der Offizierverein einen Lohnantrag als bindend anerkenne, und in Zukunft solche Uebertragungen nicht so leicht wiederkehren. Wenn die Kollegen uns um Rath fragten, so wolle man das nicht falsch deuten; es ist doch nur ein Beweis von

Vertrauen, welches wir uns vor zwei Jahren gelegentlich des Streiks der Militärschneider erworben haben. Wenn die Resolution uns nachsagt, unsere Handlungsweise habe der Sache geschadet, so trifft das also nicht zu. Wenn die Agitations-Kommission sich zurückgezogen fühlte, so hat das scheinbar keine Berechtigung. Es waren aber doch nur technische Gründe, warum sie nicht zur Verhandlung mit hinzugesprochen wurde, und zwar weil sie keinen Uniform-Kosten-Schneider als Mitglied zu verzeichnen hat, daher nicht in der Lage ist, diese Arbeiten alle beurtheilen zu können. Es war die Frage zu beurtheilen: Ist es möglich, Stücke wie z. B. einen Nos. Position I, welcher mit M. 4 gefürzt ist, in kürzester Zeit als jeden anderen aus feineren Stoffen fertig zu machen? Kann also der Aufwand an Zeit der Bezahlung angepaßt werden? Das Gleiche gilt auch für die anderen in Frage kommenden Stücke. Das alles können nur die Arbeiter richtig beurtheilen, welche ständig diese Sachen arbeiten. Dieses sind die wahren Gründe, warum die betroffenen Kollegen und der Verein der Militärschneider in dieser Sache eine andere Ansicht hatten, als die Agitationskommission. Wir betrachten die Angelegenheit als Lohnanfrage und nicht als Lohnstreitfrage. Hatte z. B. der Offizier-Verein vor zwei Jahren den Tarif anerkennen müssen, wie alle anderen Gewerbe, welche mit ihm in Konkurrenz stehen, so war es nicht möglich, diese Lohnanfragen auf dem Wege des Verdienstes voranzutreiben, und wir hätten klagen können, und kein Richter hätte uns abzuweisen vermocht. Die Vorlegung eines Lohn-Tarifes an den Offizier-Verein wird also durch den Verein der Militärschneider erfolgen müssen. Natürlich mit Einverständnis und mit Hilfe der Kollegen, welche für den Offizierverein arbeiten.“

Der Fachverein der Klempner Berlins und Umgegend hielt am 26. September eine Versammlung ab, in welcher Genosse **Stach** über die „Entwickelung des Kapitalismus“ referirte. Es kam dann u. a. ein Antrag zur Verhandlung, wonach den Referenten in Zukunft nicht mehr das Schlusswort erteilt werden sollte, sondern sich diese in der Diskussion zum Wort melden müßten. Der Antrag wurde abgelehnt, nachdem Kollege **Winter** geäußert hatte, daß man wohl schwer einen Referenten bestimmen würde, wenn diese nicht mehr das Schlusswort erhielten.

In **Richdorf** fand am 26. September eine Volkversammlung statt, in welcher **Theodor Renner** unter reichem Beifall über das Thema: „Eid und Meineid“ referirte. An der Diskussion, die sich in der Hauptsache im Sinne des Referenten bewegte, theilte sich auch ein Antisemit, der unserer Partei nachsagte, so „verstehe“ mehr und mehr, und dann den Referenten zu widerlegen suchte. Genosse **Wehner** führte den Herrn gründlich ab. Ein „Unabhängiger“, der in Sachen des Meineids die bekannte verkehrte Ansicht vertret, welche auf jener Seite gepredigt wird, erlitt ebenfalls das gebührende Plak.

Der Verein deutscher Schuhmacher, Zehntel Berlins, hielt am 26. September seine Mitglieder-Versammlung ab, in welcher ein Vortrag des Herrn **v. Suchonjinski** zur Verlesung kam und zur Diskussion gestellt wurde. Es gab dann ein Kollege das Resultat der mit dem Fabrikanten-Kauf betreffend der Maßregelung des Kollegen **Lenz** gesprochenen Verhandlungen bekannt. Danach will Herr Kauf von der Thätigkeit des betreffenden Kollegen in der Arbeiterbewegung nichts wissen, eben so wenig davon, daß dieser den Verführer auf in der Fabrik bestehende Mißstände aufmerksam machte. Er hätte ihn nur aus dem ihm schon angegebenen Grunde entlassen. Da aber von den Arbeitern bestätigt wurde, daß dieser Grund kein Entlassungsgrund sei, so befragt man diese Entlassung als Maßregelung, worauf auch noch andere Beweise vorliegen sollen. Von einer Arbeitseinstellung wurde aber Abstand genommen, da der betreffende Kollege auf die WiederEinstellung in der Fabrik verzichtete. Der Redner forderte jedoch die Kollegen auf, auch weiterhin bei Differenzen mit den Unternehmern einmüthig zusammen zu stehen. Nach einer längeren Diskussion über diese Angelegenheit wurde eine fünfgliedrige Kommission gewählt, die bei Differenzen mit den Fabrikanten sofort einzuschreiten hat.

In einer **Verbands-Versammlung der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands**, Filiale II, berichtete der Vorsitzende zunächst über die Stellungnahme des Vorstandes zum deutschen Holzarbeiter-Verband. Er führte aus, daß sich die Organisationen immer mehr und mehr mit einander vertraut machen, um im Einverständnis mit einander zu wirken und zu schaffen. Der letzte Halberstädter Kongreß bewies, wie notwendig es wäre, daß verwandte Vereine in Aktion treten, um Unionen zu gründen; Redner gedachte hierbei der angenommenen Resolution des Holzarbeiter-Kongresses. Der Vorstand des deutschen Tischlerverbandes sei demgemäß beauftragt worden, den Entwurf eines deutschen Holzarbeiter-Verbandes, oder eines Kartells auszuarbeiten. Nachdem die Statuten des letzteren verlesen waren und darüber debattirt worden war, beschloß man von der Errichtung eines Verbandes Abstand zu nehmen; dagegen wurde dem Kartellvertrage bis auf die Paragraphen 11 und 12, betreffend die Reise-Unterstützung zugestimmt. Es kam dann die Abrechnung vom 2. Quartal des Hauptvorstandes zur Verlesung; Einsprüche gegen dieselbe wurden nicht erhoben. Im Weiteren beklagten sich einige Kollegen darüber, daß bei der Arbeitsnachweis-Kommission oft Stellenangebote einlaufen, aber kein Arbeitsloser es der Mühe werth halte, die Zahlstelle zu begehren; deshalb sei man gezwungen, von Filiale I. Kollegen herbeizuholen. Kollege **Bunte** ersuchte die Kollegen, für guten Besuch der nächsten öffentlichen Versammlung zu agiren, da in derselben über die Frage der zum Gewerbegericht vorgeschlagenen Kandidaten verhandelt werde. Gleichzeitig machte der Redner den Vorschlag, zu den während des Winters stattfindenden Versammlungen tüchtige Referenten zu engagiren, zumal auch Frauen der Zutritt gewährt würde, um dieselben ebenfalls aufzuklären. Der Vorsitzende ersuchte darum, daß womöglich jeder Kollege eine Fabrikordnung beschafft an den Vorstand gelangen lassen möge, damit die Statistik veröffentlicht werden könne. Zum Schluß wurden die Programme des zum 16. Oktober stattfindenden Stichting-festes im Götter (Schultheiß) vergeben und alleseitig der Wunsch geäußert, lebhaft für dieses Vergnügen zu agiren. Diejenigen Kollegen, welche eine Anzahl von Programmen entnommen, haben spätestens bis zum 21. Oktober abzurechnen, da am 26. Oktober das Quartal zu Ende geht und die Neuwahl vollenzogen wird.

Der sozialdemokratische Les- und Diskussions-Klub „Spinoza“ las in seiner Versammlung am 27. September einstimmig folgende vom Genossen **Woad** eingebrachte Resolution: „Die heutige Versammlung protestirt entschieden gegen die Handlungsweise des Bürgermeisters **Reinhardt** in Bezug auf den Allen Austausch und erklärt dieselbe für unzulässig.“

In **Sachen der Gewerbegericht-Wahlen** fand am 5. d. Mts. eine öffentliche Versammlung sämtlicher Vereine der zweiten Gruppe (Pferdebahn und Omnibus-Bedienstete, Möbeltransport-Arbeiter, Tischler, Holz- und Postfahrwerks-Arbeiter, Handwerker, Speicherei-Arbeiter, Bäcker etc.) in den Concordia-Hessallen statt. Während die übrigen Vereine mehr oder weniger vertreten waren, machte sich das Fehlen der Pferdebahn-Bediensteten auffällig bemerkbar. Dieser Umstand wird durch den Vorsitzenden der Versammlung, den Obmann des geschäftsführenden Ausschusses der Berliner Streik-Kontrollkommission, Genossen **Faber**, seine Erklärung, welcher folgenden bekannt gab: Infolge der I. J. in den Rhein-Hallen stattgehabten Versammlung von Pferdebahn-Bediensteten, welche sich eines recht regen Besuches zu erfreuen hatte, habe der Ober-

Betriebsinspektor der Großen Berliner Pferdebahn-Aktiengesellschaft, Herr **Vogel**, Veranlassung genommen, sich den ihm unterstellten Pferdebahn-Bediensteten gegenüber zu äußern: Schämten Sie sich nicht, solche Versammlungen zu besuchen? Wer sich noch einmal darratiges erlaubt, kann sich gefaßt machen, die Lumpen an'suziehen! (Allgemeine Entrüstung.) Herr **Vogel** müsse sich nachträglich doch wohl der Tragweite seiner Worte bewußt geworden sein, denn er soll sich bemüht haben, seine Aeußerung abzuschwächen, indem er meinte: Wir können Sie ja allerdings nicht hindern, Versammlungen zu besuchen, aber besser ist es doch, wenn es nicht geschieht! Wie man aber über die ganze Sache denke, gehe aus der verbürgten Thatsache hervor, daß auf einem Pferdebahn-Bahnhofe bereits am Sonntage den Bediensteten der Besuch der derzeitigen Versammlung bei sofortiger Entlassung verboten worden sei! Ein solches Vorgehen könne nicht scharf genug getadelt werden, und es würde sich empfehlen, hiergegen energisch zu protestiren. Genosse **Milarg** verkündete unter lautem Beifall der Versammlung, daß die Pferdebahn-Angelegenheit in der Stadtverordneten-Versammlung zur Sprache gebracht werden würde. Die Pferdebahn-Direktion werde ihre Zwecke keineswegs erreichen. Die Pferdebahn-Bediensteten dürften sich durchaus nicht beeinträchtigen lassen. Die Wahl sei eine geheime und niemand habe durch seine Stimmabgabe Nachteile zu befürchten. Die Genossen **Faber**, **Milarg** und **Grauer** erläuterten sodann die hauptsächlichsten Momente der bevorstehenden Gewerbegericht-Wahlen und gestellten das Vorgehen der Pferdebahn-Gesellschaft. Speziell Genosse **Faber** gab die Versicherung ab, daß die Bediensteten der Omnibus- und Pferdebahn-Gesellschaften die vollste Sympathie der Berliner Arbeiterschaft besäßen, diese hinter ihnen stehen und jede auf Grund der Betheiligung an den Vorbereitungen zu den Gewerbegericht-Wahlen erfolgte Entlassung als eine Maßregelung betrachten würde. (Bravo!) Kandidaten sind aufgestellt worden: Von den Pferdebahn-Bediensteten 4, von den Tischler-Bediensteten 3, von den Holz- und Postfahrwerks-Betrieben 2, von den Möbeltransport-Betrieben 1, von den Hausdienern 7, von den Speicherei-Arbeitern und Korntägern 2. Die Aufstellung wurde seitens der Gruppen-Versammlung nicht beanstanden. — Nach Erledigung dieses Punktes entspann sich nochmals eine rege und ausgiebige Diskussion über die Lage der Pferdebahn-, Omnibus- und Holz- und Postfahrwerks-Bediensteten, welche mit der einstimmigen Annahme folgender Resolution endete:

„Die heutige öffentliche Versammlung aller in den Pferdebahn-, Omnibus-, wie sonstigen Fahrbetrieben, sowie der im Handelsgewerbe beschäftigten Arbeiter protestirt ganz energisch gegen das Verhalten der Direktion der Großen Berliner Pferdeba-hnen-Gesellschaft gegenüber ihren Angestellten und spricht ihre tiefste Entrüstung darüber aus, daß die Direktion ihren Arbeitern das ihnen gesetzlich gewährte Koalitionsrecht zu schmälern sucht, indem sie ihnen die Strafe der Entlassung verdiebt, Versammlungen zu besuchen.“

Nachdem Genosse **Faber** noch bekannt gemacht hatte, daß am Mittwoch, den 12. Oktober in demselben Lokale, Concordia-Hessalle, Nachts 11 1/2 Uhr eine öffentliche Versammlung für die in Omnibus- und Pferdebahn-Betrieben beschäftigten Arbeiter stattfindet, in welcher Genosse **August Weber** über das Thema: „Die moderne Arbeiterbewegung und die Arbeiter im Verkehrgewerbe“ sprechen wird, schloß die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung.

Von den **Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen** war zum Montag eine öffentliche Versammlung nach der „Königsbaal“ in der Frankfurterstraße einberufen, um Stellung zu den Gewerbegericht-Wahlen zu nehmen. Die Versammlung verlief jedoch resultatlos, weil der Besuch ein äußerst schwacher war.

Verein ehemaliger Gießhämmerberger und Umgegend. Mittwoch den 8. Oktober 1892, Abends 8 Uhr, im Wirtshaus Carl Holz, Nollstr. 11. **Parteilose sozialistische Agitations-Verein** für die Kreis-Wittlichburg, Schwinitz, Borsdorf und Liebenwerda. Versammlung am Mittwoch, den 8. Oktober 1892, Abends 8 Uhr, bei Hermann, Neue Str. 14. **Landmannschaft der Gießhämmerberger in Berlin.** Mittwoch, den 8. Oktober 1892, Abends 8 Uhr, Generalversammlung im Bezirkslokale, Kirchstr. 18, Kommandantenstr. 20. Tagesordnung: Geschäftes- und Politik-Bericht.

Berliner Evangelenossenschaft. 11. Männer-Abtheilung turnt Mittwoch und Sonntag von 9 bis 10 1/2 Uhr.

Kranke- und Sterbe-Hilfsvereine der Berliner Handwerker. Näheres folgt. Neue Friedrichstr. 24, bei Köhn, Sitzung jeden Mittwoch Abends von 8 1/2 Uhr an.

Vergnügungsverein „Lustig-Gesch.“ Mittwoch, Sitzung Abends 9 Uhr. Vereinszimmer, Amiralstr. 150 im „Märkischen Hof“.

„Hüter-Club „Alpenweiden“. Judenthr. 11. Mittwoch, Abends 8 1/2 Uhr, Abends 8 Uhr.

Musikverein „Allegro“. Jeden Mittwoch, Abends 8 Uhr, Übungsstunde bei Röhrer, Treppenstr. 14.

Samowit'scher Musik-Klub „Stamm Jungens.“ Mittwoch, Sitzung im Restaurant Borsell, Glotzstr. 2, Abends 8 Uhr.

Vermishtes.

Schneidige Polizei. Das Dorf **Basing**, ein bedeutender bayerischer Bahnkreuzungspunkt, in dessen Nähe „München“ liegt, hat, wie das „Bayerische Vaterland“ schreibt, folgendes Hirschwauer-Feldchen zu Tage gefördert: Ein Fremder überreicht einem Bahnbediensteten seinen Koffer mit der Bitte, denselben in Sicht zu nehmen, weil er viel bares Geld enthält. Viel Geld? das ist verdächtig, der Koffer wird geöffnet und man findet 150.000 Fr. oder noch mehr. Der Fremde wird sofort verhaftet, nach München transportirt, wo er sich und sein Eigenthum legitimirt, worauf ihn die Polizei wieder freiließ. Basing ist also ein höchst sensible Ort, man ist dort immer verdächtig; denn es ist alles eins, ob man Geld hat oder keine!

Rothschild und seine Majorken. Rothschild berichtet über ergeht vielmehr in einem neuen Gespäch mit einem Reporter des „Wiener Tageblattes“ seine Weisheit über die soziale Frage. Man muß wirklich schon sehr viele Millionen besitzen, um es zu einer so selbstgenügsamen Dummheit zu bringen, wie der Pariser Selbsttödt. Er zeigte dem Reporter eine einfache Reisetasche aus schwarzem Leder und sagte: In dieser Tasche befinden sich einige Millionen in unperforirten Noten. In dem Augenblicke, in welchem eine sozialistische Bewegung in Paris ausbrechen sollte, ziehe ich einen Paletot an, nehme Hut und Stock und die Tasche hier, gehe zu Fuß zum Bahnhof St. Lazare, von wo mich der Zug in wenigen Stunden zur Küste führt, und begeben mich dann nach England. Die ganze Welt wird doch nicht gleichzeitig zu brennen anfangen! Für den nächsten Bedarf sorgt die Tasche, das weitere wird sich schon finden, denn schließlich dringt die Ordnung und die Ruhe doch durch.“ Schweig aber zeigte er auf seine Majorken-Sammlung und hob eine Schüssel hervor und sprach seine Besorgnis aus, daß sie beim „Ansturz“ zertrümmert werden könnte. „Millionen kann man wieder machen, aber diese Schüssel kann man nicht wieder machen.“ Das Schönste ist, daß Rothschild gar nicht weiß, was ein langes Wort er gesprochen. Aus jedem Lumpen läßt sich ein Rothschild herstellen, aber tausende Rothschilde können auch nicht das Geringste herstellen, was zur Nothwendigkeit oder zur Verschönerung des Lebens dient.

Katastrophe. Larbes, 8. Oktober. In einer Knabenstube brach während der Preisvertheilung der Fußboden ein. Mehrere hundert Personen stürzten in die untere Etage hinab. Mehrere 100 Verwundete sind bereits gerettet; fortgesetzt werden jedoch noch Schwerverletzte unter den Trümmern hervorgehoben.

Wieder Einer. Würzburg, 1. Oktober. Das Schwurgericht verurtheilte Dr. **Rehn** wegen Brandstiftung-Hinterziehung zu 3000 M. Geldstrafe und 8 Tagen Gefängnis oder in Falle der Meinbringlichkeit der Geldstrafe zu 6 Monaten und 20 Tagen Gefängnis.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Kopenhagen, 4. Okt. Dem Folkething wurde vom Finanzminister heute das Budget für das Jahr vom 1. April 1893 bis 1. April 1894 vorgelegt. Die Hauptpunkte desselben sind: Die Gesamteinnahmen sind zu 55,5 Millionen Kronen, die Gesamtausgaben zu 54,2 Millionen Kronen budgetiert, folglich bleibt ein Ueberschuss von 1,3 Millionen Kronen. Auf der Einnahmeseite sind 1,3 Millionen Kronen durch Verbrauch von Staatsvermögen und Stiftung neuer Schulden, auf der Ausgabe Seite 3,5 Millionen Ausgaben zur Erwerbung von Staatsvermögen und Tilgung von Schulden aufgestellt. Die Größe der Staatsschulden am 1. April ist zu 183,7 Millionen veranschlagt, nämlich: Inländische Schulden 174 Millionen, ausländische Schulden 9,7 Mill. Die jüngst eingeführte Steuer auf in Dänemark gebräutes bayerisches Bier hat im ersten Jahre 3,4 Millionen eingebracht, oder 16 Millionen weniger, als bei Auflage der Steuer gerechnet wurde. Es wird beantragt, das Schwedisch-norwegische Wörteregebnis für Telegrammposten (5 Dore per Wort) einzuführen, und zugleich für inländische Prestelegramme eine besondere Taxe von 2 Dore per Wort. Der Staatsbeitrag zur Altersversorgung für Unbemittelte ist mit 1 Million Kronen aufgeführt, zu Krankenkassen mit 1/2 Million Kronen. Der Ueberschuss des königlichen Theaters ist mit 178 000 Kronen aufgeführt. Das Ordinarium des Kriegsministeriums beträgt 10,6 Millionen, das Extraordinarium 1,1 Million; das Ordinarium des Marineministeriums 6,7 Millionen, das Extraordinarium 1 Million; die gesamten Ausgaben für Militärschwärme betragen folglich 19,4 Millionen. Zur Befestigung Kopenhagens wird nichts zu neuen Anlagen gefordert, nur kleinere Beträge für Positionsgeschütze und Unterhaltungskosten.

Bern, 5. Oktober. Der Bundesrath hat an sämtliche Staaten ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er dieselben zu einer etwa Anfang nächsten Jahres in Bern abzuhaltenden Konferenz einladet behufs Besprechung des Beschlusses der „Société de droit international“ in Brüssel, wonach ein inter-

nationales Bureau in Bern geschaffen werden soll, welche sämtliche Verträge (Handel, Auslieferungs-, Schiffahrtverträge etc.) veröffentlicht.

Rom, 4. Oktober. Die Madrider Meldung, daß der Jesuitenpater Martini gestern in Loyola zum Jesuitengeneral gewählt worden sei, wird der „Agenzia Stefani“ aus vatikanischen Kreisen bestätigt.

Sebilla, 3. Oktober. Der Generalkapitän von Andalusien Marin y Gonzales wurde gestern Abend durch ein Individuum, das unter dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ in sein Zimmer eingedrungen war, durch einen Messerstich an der Schulter leicht verwundet. Man hält den Mörder für geistesgestört.

(Depeschen des Bureau Herold.)

Oberberg, 4. Oktober. Laut amtlicher Bekanntmachung der Polizeiverwaltung ist am Sonnabend auf dem Oberberger See der Schiffeigenthümer Bohm an der Cholera asiatica gestorben.

Leipzig, 4. Oktober. Das Reichsgericht erkannte auf Verweisung der Revision des Rektors Aylwardt.

Manheim, 4. Oktober. Der sächtliche Händler hatte sechs falsche Pässe bei sich. Die Verhaftung erfolgte unter dem Namen Silvan Keller.

Frankfurt a. M., 4. Oktober. Im Saale des Zoologischen Gartens sprach Liebkecht vor einer von ca. 2000 Personen besuchten Versammlung über die Grundzüge des Sozialismus. Derselbe bestritt, die vom „Figuero“ ihm zugeschriebenen Auslassungen über die elaf-lothringische Frage gethan zu haben.

Stockholm, 4. Oktober. Der hiesige sozialdemokratische Districtvorstand hat, wie die „Ny Tid“ berichtet, an mehrere hervorragende ausländische Sozialdemokraten die Aufforderung gerichtet, nach Schweden zu kommen und Vorträge zu halten. Eingeladen sind unter anderen Webel und Diebnecht, Burns und Gardie.

Briefkasten der Redaktion.

Verichtigung. Auf der Seite 30 des Hauptblatts der gestrigen Nummer ist im ersten Absatz das Wort Brüssel zu lesen: Zürich.

Zu der Notiz in Nr. 230 unter Z. N. 100 wird uns geschrieben: Die Ansicht, daß das Recht des Geburtsortes des Kindes gegen den unehelichen Vater zur Anwendung komme, scheint mir nicht zutreffend zu sein, vielmehr wird das Recht desjenigen Ortes, wo der Weibschlaf ausgeübt worden ist, entschieden. Nicht das Geburtsort, sondern das Wohnort der Eltern ist der Rechtsgrund. Diese Handlung steht unter der Rechtsansicht des Ortes; man denke nur den Fall, daß eine unter der Herrschaft des Art. 340 des Code civil — welcher Ansprüche aus der angeblichen Vaterschaft überhaupt reprobirt — geschwängerte Person, vor der Entbindung nach einem Orte übersiedelt, wo die Vaterschaftsfrage gegeben ist.

Du de lege ferenda diese Frage anders zu behandeln sein wird, ist ja nicht zu erörtern, wie sie heute liegt in lege, wird sie kaum in Ihrem Sinne zu entscheiden sein.

K. Schwand und E. Baag. Es ist kein Bericht eingegangen. Die betr. Herren haben einen solchen wahrscheinlich auch gar nicht abgeschickt, sonst würden sie einem vom 1. Oktober datirten Schreiben, das sich gegen die Agitationskommission richtet, ganz gewiß eine dementsprechende Bemerkung beigefügt haben.

Für die Arbeiter-Bildungsschule erhalten: Procente von Biermarken durch Schankwirth Linke, Müllerstr. 32: 8 M. D. Gumpel, Barnimstr. 42.

H. U., Mantuffelstraße. Wir können Ihnen nur dieselbe Auskunft geben: Es ist nichts zu machen.

G. A., Friedenstraße. Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß die Kosten der neuen Spülvorrichtungen etc. lediglich den Restaurateur, nicht den Hauswirth treffen.

B. S. Sehen Sie doch hübsch im Adreßkalender nach, Galtjesches Ufer 29-31.

Circus Corty-Althoff.

Berlin, Friedrichs-Park-Oper.
Mittwoch, 5. Oktober, Abends 7 1/2 Uhr: **Ausserordentl. Vorstellung.** U. A.: Hurdlerrennen, ger. v. 12 Damen. Herr A. Rossi, Jockey. Die **doppelte hohe Schule**, ger. v. Frau Helene Althoff u. Direktor Pierre Althoff. **Gebr. Duxar**, Luftgymnasten. Herren Stephan u. Nandroux am 8-fach. **Reif. Dief.** des wunderbar dreh. **Kappphengelst Ineroyable** durch d. Dr. P. Althoff. Näheres die Plakate. — **Morgen, Donnerstag, Abends 7 1/2 Uhr: Große Vorstellung.**

Unserem Kollegen, dem Buren Ernst Golisch, zu seinem 40. Geburtstage ein dreifach donnerndes Hoch! Wird denn ein Achtel reichen? **Die Kollegen vom Van Doroschenstraße. M. P. Sch. P.**

Achtung Maurer!

Den Mitgliedern des Vereins zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend zur Nachricht, daß der Kollege, das Mitglied

August Saffe

am Sonntag, den 2. Oktober, Nachmittags 12 1/2 Uhr, an der Proletarier-Krankheit gestorben ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, Nachm. 2 Uhr, am der Reichen-Kasse der Sophien-Gemeinde, Gefundbrunn, aus statt. Um rege Theilnahme an der Beerdigung wird gebeten.
880/1 J. N.: Der Vorstand.

Achtung! Kein Laden.

Nur eigene Fabrication, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg 1785 L. **H. E. Dinolage,** Kottbuserstr. 4, Hof part.

Bereinig.

sehr geräumig, ungekostet, m. Vereinszimmer auch zur Jahreshalle zu verg. **N. Meyer,** Raumnstr. 74. 2346b

Hohe Vergütung

zähle ich für Vermietung m. Fabrikräume, f. jed. Betrieb passend, jed. 200 q Meter groß. Off. unter „Fabrik“ Postamt 8. [939]

5 Mark 2348b zähle ich demjenigen, der mir die Person, welche die Verleumdung, ich hätte gestohlenen Tabak gekauft, verbreitet hat, so anzeigt, daß er bestraft werden kann. **Feiner, Dräger,** Reichenbergerstr. 143.

Der **Schildermaler** empfiehlt sich **P. Schön,** Reichenbergerstr. 102. [9059 L]

Gangbare Destillation im Osten,

große Fabriken im Hause, Gefassen sehr zu empfehlen, ist Umstände halber sofort zu verkaufen. Näheres im Restaurant **E. Kattke,** Krausstr. 48. [2351b]

G. gearb. Sophas, Matrassen u. Bettf. Or. Frankfurterstr. 57, bei Ostfied.

Arbeitsmarkt.

Ofenfener werden verlangt im Arbeitsnachweis, Gipsstr. 8. 823/1

Zwei tüchtige **Kordmacher** gesucht auf **Lagus** (nach M. a. r. a. g. e. l.) Kommandantenstr. 55, Hof 2. Eing. 4 Tr.

Zwei **Kistenmacher** werden verlangt bei **E. Fehse,** Sebastianstr. 19. 2349b

Ein **Dirigent** gef. für Mittwoch 9 bis 11 Uhr, Gefangu. Dresdenstr. 28, Lokal. 2352b

Ich habe mein Bureau nach **C., Neue Friedrichstr. 19 part.** verlegt. Bureaustunden: 8-1, 3-7. Sprechstunden: 4-7.

Wolfgang Heine, Rechtsanwalt.
Ich habe mich als **Rechtsanwalt** bei dem Landgericht I Berlin niedergelassen. Mein Bureau befindet sich **Leipzigerstr. 95, II. 10M** Dr. Herzfeld, Rechtsanwalt.

Geschäfts-Eröffnung.

Allen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich unterm heutigen ein **Cigarren- u. Tabak-Geschäft** eröffnet habe und lade zu zahlreichem Besuch freundlichst ein.
Anton Fassorke, Wrangelstr. 15, Ecke Mantuffelstr., 2302b) früher Junkerstr. 1.

Landwolle,

reine Schaafwolle, garantiert nicht eintauchend, sehr empfehlenswerth gegen Schweissfüße. Schod 25 Pf. [3034 L] Alloverkauf Wrangelstr. 119 und **Feldensleinstr. 8. Richard Stock.** Strümpfe jeder Art werden angestrickt.

S. Neumann's Central-Bazar

1. Geschäft: **Andreasstr. 62,** zwischen Andreasplatz und Langestr. 2. Geschäft: **Frankfurterstr. 90,** Ecke Marienstr. **Magazin für Haus- u. Küchen-Geräthe, Glas, Porzellan und Steingut. Reeller Verkauf zu den billigsten Engros-Preisen. Großer Gelegenheitskauf in Emaille-Waaren, Waschkalender, Befen, Gardinenschnangen u. Kosetten etc.**

Rothehlen,

Reifen 50 Pf., Zeilige, Finfen 1 M., Stengel 1,25, Haare und alt. Arten billig. Igel 1,25, weiße Matten 25 Pf., dunkle 1 M. **Lampen, Kerzen, Geläut werden Kanarienvogel u. Vogelbauer, Mehlwürmer.** [2342b] **M. Redtmann,** Berlin, Stralauer Platz 21, Schles. Bld.

Zigarettenfabrik u. Pfeifenfabrik

Leopold Katan, Berlin N., on gros. **Lothringersstr. 100.** Versandt.

Ein **Schaufel** ist zu verkaufen. Zu erfragen bei **Lenz,** Kottbuserstr. 6 a.

Zigaretten-Geschäft

sofort Umstände halber für 600 M. zu verkaufen. Off. **„Vorwärts“** unter 100 M. 2347b

Frdl. Schlafst. sof. z. verm. **Lauterstr. 41, v. 1 Tr. bei Dick.** 2345b

Knopfarbeiter!

Die Sperre über die Fabrik von **H. Rasche,** Köpenickerstr. 53, dauerl fort. **Zugzug** fern halten. [192/1] Die Kommission.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Einienstr. 140. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Moabit Zahnklinik.

E. Fuhrmann, Forstbergstr. 26F (Ecke Stromstraße). Unbemittelte (11-3). Zahnziehen unentgeltlich. **Plomben 50 Pf., künstliche Zähne nur 1 M.** Privatprechstunden 9-12, 2-6.

Neueste **geistliche Verathung** in allen Krankheitsfällen, auch bei äußerlichen Verletzungen, Brandwunden und dergl. **Montag und Donnerstag von 1 bis 2 Uhr im Naturheilbad Reform, Dessauerstr. 30.**

J. Böhringer Berlin S., Reichenbergerstr. Nr. 188
empfehle **Celluloid-Billard-Bälle,** bester Erfolg für Elfenbein, per Spiel 10 M.

Gardinen-Fabrik.

Großes Lager gestickter und engl. Tüllgardinen, Stores, weiß und crème. Große Auswahl in **Sopha-, Tisch- und Bettdecken,** auch im Einz. zu den billigsten Fabrikspreisen.
E. Knappe aus Eutzsch in Sachsen. **Frundstr. 26, 1 Trepp.**

66. Resterhandlung.

Billig Reste zu Knaben-Anzügen von 1 M. Große Anzüge von 7 M. an bis zum feinsten **Kammgarne,** auch pass. zu Einsegnungs-Anzügen. Große Auswahl in **Paletotstoffen, sowie in Sommermänteln, Jackett, Plüsch, Atlas, Seide, Sammt und Spitzen.** 2754 L. Auf Wunsch Alles zugeschnitten, auch angefertigt. **Herliche Knaben-Anzüge 66. Karle, Waldemarstr. 56.**

Betten-Fabrik,

die rühmlichst bekannte von **R. Kirschberg, Spandauerbrücke 1b,** gegründet 1870, verkauft neue **Reifebetten**, vorzüglich füllend, von 50 M. bis zu den feinsten **Schwanenfedern,** nur 3 Mark.
Damen, feinste, von wunderbarer **Füllkraft,** nur 1,50, 2, 2,50, allerbeste 3 Mark, allerfeinste **Schwanendamen** nur 4 und 5 Mark. 3002 L.

Betten,

große, neue, von 10 Mark bis zu den allerfeinsten **Brant- und Herrschaftsbetten** nur 30, 40 und 50 Mark.

Winterröcke,

in **Wolhaar, Indusfar, Seergas** nur 3,50, **Feldbrüthellen** 3,50, **Steppdecken, Schlafdecken, Berüge, Kinderbettstellen** in großer Auswahl zu **abrikpreisen.** **Teilszahlung** gestattet.

Hilfswagen

M. Brinner, Jerusalemstr. 42, I. Hülfe: **Brunnensstraße 6, Hof part.** **Größte Auswahl. Billigste Preise. Heilzahlung gestattet.** In der **hilfswagen** zurückgeschickter **Wagen** außerordentlich billig.

Elegante Herren-

und **Einsegnungs-Anzüge,** sowie **Damenkleider** nur nach **Maass,** billigst, auch gegen **Theilszahlung.** [3060 L] **Oranienstr. 126, 1.**

Hilfswagen

Größtes Lager Berlins **Andreasstr. 23, D. P.** **Privat-Entbindungsanstalt,** billig. **Debamme Hüftsdort, Gräfstr. 30.**

A. Schulz,

Berlin S.-O. Berlin S.-O.

Nr. 5. Reichenberger-Straße Nr. 5.

Möbel- u. Polsterwaaren-Fabrik.

Anerkant gediegene Arbeit. Zeitgemäße Preise. Coulaute Bedingungen.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.

Ganze Ausstattungen in **Mahagoni u. Buchbaum;** **Büchermöbel** in großer Anzahl empfohlen. 1726 L. **Berlin S.O., Köpnickerstr. 25.**

Elegante Einsegnungs-Anzüge

in **blauen u. schwarzen Stoffen** und **Kammgarne** zu **billigsten Preisen** empfiehlt **Julius Lindenbaum, Frankfurterstr. 139.** 2067 L.

Die Firma besteht seit 1073.

GESCHAFTSHAUS S. HEINE

Blousen,

hervorragende Neuheiten für die Saison in **Wolle, Seide u. Sammet.**

Morgenröcke, Unterröcke und Schürzen.

Großes Lager von **Herren-, Damen- und Kinderwäsche** Eigenes Fabrikat. **Saubere Arbeit. Billige Preise.**

Die schönsten Kinderkleider für Mädchen jeden Alters, in größter Auswahl vorräthig. **eventuell Waarenfertigung schnell!**

Neuheiten in **Tischdecken, Bettdecken, Schlafdecken und Reisedecken.**

BERLIN N. CHAUSSÉE-STR. 1A

J. Semmel, prakt. Zahnarzt, Oranienstr. 55 (Morigplatz). Sprechst. 8-1, 3-5, Poliklinik f. Unbemitt. 1-3, 5-8. Künstl. Zähne 2 M.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Reuthstraße 2.

Soeben erschien:

Heft 27

der

Reden und Schriften Ferd. Lassalle's

(Vollständig in ca. 50 Heften à 20 Pf.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungs-Redactoren und
Kolporteurs entgegen.

Empfehle den Genossen mein Lager **färamtllicher 30108**

Böttcherwaaren

für **Herren und Knaben** versendet jedes **Maass** **R. Pfeiffer,** **Epremsberg, Baust.**
Küchengeräth und Spielwaaren. **Zug. Wulfsch, Böttcher, Stephanstr. 30.** Reparaturwerkstatt im Hause.